

Alte Bibliothek  
ELBLAGU  
97735  
18859

# Altpreussische Zeitung

## und Anzeiger für

## Stadt und Land.



Diese Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate** 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13. Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Mr. 1. Elbing, Dienstag, 1. Januar 1895. 47. Jahrg.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Mittwoch Abend.

### Zum neuen Jahre 1895.

Eine kurze Rast im hastigen Lauf der Jahre! Mit weihellichem Ernst haben die Glocken der Sylvesternacht dem scheidenden Jahre das letzte Geleit gegeben, und diese Abschiedsklänge waren auch die Begrüßungsklänge für das einziehende. Das Jahr ist gestorben, es lebe das neue! Lebend richten sich die Blicke der Erdenbewohner empor zum Vater des Lichtes, bei welchem kein Wechsel ist, das einzig Beständige in der Erscheinungen Flucht, vor dem Tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen. Voll Dank über empfangenes Glück, über erfüllte Wünsche die Ethen, voll Kummer über manche zu Grabe getragene Hoffnung, über manchen herben Verlust die Andern — alle aber, so Glücklich, wie Unglücklich, mit der inbrünstigen Bitte das Kommende grüßend: Segne uns! Ja, segne uns! Mehr als je bedürfen wir des rechten Israelsgottes: „Ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn!“ Freilich, der Mensch ist immer geneigt, die Gegenwart mit besonders kritischem Auge zu betrachten, immer von den schweren harten Zeiten zu reden und die Erinnerung zurückzuschleifen zu lassen in die „gute alte Zeit“, wo es noch so ganz anders, so sehr viel besser war. Aber wie sehr betrügt sich der, der so spricht. Und selbst die so sehr verklärte Zeit der goldenen, sorglosen Jugend, um welche die stetig schaffende, nimmer ermüdende Phantasie den Schimmer ungetrübten Glückes webt, — hat sie nicht auch ihre kleinen Leiden, ihre kleinen Sorgen und Witternisse gehabt? Haben wir nicht da auch gebangt und gekämpft, gelüchelt und gewünscht? Und wenn es auch kleine Schmerzen nur, für die wir heute nur noch ein Lächeln der Erinnerung haben, sie drücken darum nicht leichter auf dem kindlichen Herzen wie die unsrigen, so sehr viel größeren. Das ist eben eine Eigenheit des Menschenberges, daß nur das Gegenwärtige mit voller Wucht es ergreift, es ganz erfüllt, daß die Vergangenheit die Saiten der Seele nur noch leise erzittern läßt, und es ist gut so! Wie könnte das Herz, wollte alles Leid, das es im Lauf der Jahre erfahren, zu gleicher Zeit auf es einströmen, diese Last ertragen! Mühte es nicht bezweifelnd zusammenbrechen, unter sich auch die kleinsten Triebe jeglicher Hoffnung begraben? Aber wir wollen ehrlich sein: Auch das Glück, das schon so oft an unsere Thür gepocht, das uns schon so oft aus dem unerschöpflichen Vorn vaterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit geflossen — könnte das Schwache, nur zu leicht zur Ueberhebung und Uebermuth neigende Menschenherz, Herr seiner selbst bleiben, wenn diese Fülle sich mit einem Mal auf uns ergösse? Darum — es ist gut so! Andere Zeiten geben andere Sorgen; andere Sorgen geben andere Wünsche,

andere Wünsche geben anderes Glück. Aber auch wenn wir von diesem Standpunkte aus die Vergangenheit betrachten und ihr den weihellichen Zauber der Verklärung rauben, den unsere Erinnerungen über sie gebreitet, — es bleibt immer noch genug übrig, um die Zeit, in der wir leben, mit Zug und Recht eine schwere nennen zu können. Reichlich ist des Lebens Herbheit uns zu theil geworden, dem Einzelnen wie den Völkern, und doppelt darum ist das Gebet berechtigt: Herr, ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn. Kühner als je erhebt der Unglaube sein Haupt; Zweifelstucht und Spottstucht wagt sich an alles, was dem Menschen bisher als das Heiligste galt. Im Innern unseres Volkes schleicht die Zwietracht, Zerstörung säend, auf Umsturz sinnend; nicht die Zwietracht der Stämme oder der Staaten, sondern eine schlimmere, verhängnisvollere Zwietracht: diejenige großer Volksklassen gegen andere. Mißtrauen und Eigennutz haben eine heillose Verwirrung in unserm Staatskörper angetrichet und es bedarf der ganzen machtvollen Privatlichkeit unseres Herrschers, um das auf hochgehender See tanzende Schiff des Reiches sicher durch die Klippen zum Hafen zu steuern. Immer noch seufzen die Völker Europas unter dem Druck des bewaffneten Friedens, immer noch müssen sie, — eine traurige Nothwendigkeit — jeden Augenblick die Waffen bereit haben, um gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein. Dankbar wollen wir nicht verschweigen, wie die Spannung zwischen den beiden großen Kulturnationen des Festlandes, Frankreich und Deutschland anfängt nachzulassen. Ist es auch kaum merklich — wie überall ist auch hier der Anfang das Schmerze, und hoffen wir, daß das neue Jahr segensvoll fortführt, was das alte so schön begonnen hat. Unsere Hand ist geöffnet, schlägt ein, ihr jenwärts der Vogesen! Laßt den alten, unerquicklichen Streit, diesen alten Haß hinweggespült sein von dem dahingeflossenen Jahr! In gemeinschaftlicher Arbeit laßt uns schaffen, strengen nach Verrichtung, nach Veredelung unsers Geschlechtes. Was beide Nationen schaffen können, das haben die Erzeugnisse des Reichthums und des D. Behring und des Dr. Roux gezeigt, die der Menschheit das Diphtherie-Heilmittel bescheerten. Tausend und aber Tausend von Eltern werden diese Wohlthäter der ganzen civilisirten Welt mit tiefer Inbrunst ihres Herzens segnen; haben sie ihnen doch ihr kostbarstes vor dem graufigen Würgengel gerettet, vor dessen Wüthen die jammernde Menschheit ohne Rath, ohne Hilfe dastand. Das ist auch ein köstliches Geschenk, das die Vorhebung dem Menschen im alten Jahre zugebracht, etwas so Großes, wie wir es bis vor kurzem noch nicht zu hoffen wagten. Und nun mit frohem Muth, mit herrlichen Hoffnungen dürfen wir dem neuen Jahre entgegen schauen — viel Herrliches sicherlich hat es uns noch vorbehalten. Denn dieser Schritt, den Behring-Roux jetzt gethan, der Anfang ist er nur zu einer großen, glänzenden Reihe von Erfolgen. Wohl ist es ein Triumph menschlichen Fortschrittes, den unheimlichen Würgern, denen alle Kunst der Kunst nicht bezukommen vermochte, in

ihrem finstern Schaffen Halt zu gebieten. Wieviel gesunkene Hoffnungen richten sich wieder empor, wie viele Thränen beglückten Dankes werden fließen! Es ist velleicht das köstlichste, was der Venker der Geschichte dem geschiedenen Jahre verliehen. Schon um dieser Erregung willen hätten wir alle Ursache, das verfloßene Jahr zu segnen. Freilich reich genug ist es auch gewesen an schwerem Unglück, hier wie dort, überall! Mächtige Waldbrände verheerten reiche Striche Nordamerikas, in Mittel- und Südamerika mürbete der Aufbruch des Bürgerkrieges, verheerende Stürme, Erdbeben und sonstige Unglücksfälle forderten schwere Opfer an Menschen und Gütern, in Frankreich verblutete das schuldlose Oberhaupt unter den Streichen eines fanatischen Mörders, in Rußland brachten schlechende Krankheiten und Tod im Herrscherhause tiefe Trauer über das Land, im fernem Osten kost die Kriegslust zwischen zwei mächtigen Völkern, China und Japan, und mit Besorgniß richten sich die Augen Europas auf diesen Brand — wie leicht, ach wie leicht kann ein Feuerfunke herüberfliegen und Tod und Zerstörung tragen in unserm Ertheil, der des Friedens so sehr bedarf. Unglück überall, auf allen Seiten lauert die Gefahr; mehr als je bedürfen wir des guten Vertrauens auf Gottes leitende Hand. Mag sie uns führen, wie im alten, so auch im neuen Jahr. Dankbar für so großes gespendetes Glück wollen wir hoffend der Zukunft entgegen schreiten, betend zu dem Vater des Lichts und der Zeiten, der die Geschicke des Einzelnen und diejenigen der Völker lenkt: Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!

### Politische Tageschau.

Elbing, 31. Dezember.  
Die längst angekündigte Novelle zum Zolltarif ist gestern dem Reichstage zugegangen. Danach sollen sieben Positionen Abänderungen erfahren: nämlich Kether in Fässern 100 Kilogramm 125 Mk., in Fässern, Krügen u. dgl. 180 Mk., — Bau- und Nutzholz für den häuslichen oder handwerksmäßigen Bedarf von Bewohnern des Grenzbezirks, sofern es in Traglasten eingehet oder mit Zugthieren geladen wird, nach näherer Bestimmung des Bundesrates und vorbehaltlich der im Falle eines Mißbrauches örtlich anzuzureichenden Aufhebung oder Beschränkung dieser Begünstigung frei; — Waaren aus Bienenhonig, Cellulose, Eisenblech, Gagat, Jet, Nerijschaum, Perlmutt, Schilfpatt, Zähne in Verbindung mit Stiften oder Nöhren von Platin und anderen edlen Metallen 100 Kilogramm 200 Mk.; Waaren aus unedlen Metallen, mehr oder weniger vergolbet oder verfilbert, keine Galanterie- und Putzartikelwaaren aus Aluminium, dergleichen Waaren aus Alabaster, Email, veredelt usw. in Verbindung mit nachgeordneten Metallen u. s. w. 100 kg 175 Mk. — Honig in Waben (Schwaben) 100 kg 20 Mk.; anderer, auch künstlicher Honig 100 kg 36 Mk. — Kakaoöl in flüssiger oder konsistenter Form (Kakaobutter) 100 kg 45 Mk. — Speiseöle als: Oliven-, Moh-, Sesam-,

Erdnuß-, Buchenker-, Sonnenblumen-, Baumwollensamenöl in Fässern 100 kg 10 Mk.; Baumwollensamenöl in Fässern, amtlich denaturirt, 100 kg 350 Mk. — Die Position 316 des Zolltarifs soll folgende Fassung erhalten: „andere Parfümerien 100 kg 100 Mk.“ und dahinter folgende Anmerkung folgen: flüssige, alkohol- oder ätherhaltige Parfümerien, einschließl. der alkohol- oder ätherhaltigen Kosm., Mund- und Zahnwässer werden wie Branntwein behandelt.“  
In Portugal beginnt die Lage nachgerade unerträglich zu werden. Die durch die Einbringung der neuen Steuererlasse und durch die Vertagung der Cortes hervorgerufene lebhafteste Bewegung im Lande hat zu einer ganz außerordentlichen politischen Spannung geführt, die sich auch im geschäftlichen Leben des Landes fühlbar macht und die allgemeine Unzufriedenheit vermehrt. Die vereinigten Progressiven und Republikaner fahren fort, überall im Lande Versammlungen abzuhalten, um die gegen die Regierung gerichtete Bewegung zu schüren. Den Einspruchsverhandlungen in Lissabon und Oporto ist am ersten Weihnachtstertage eine andere in Setubal gefolgt. Die drittgrößte Hafen- und Handelsstadt Portugals hat unter der gegenwärtig gedrückten Lage schwer zu leiden. Durch die angeforderte Besteuerung der Handelsbücher fühlten die Kaufleute dieses Ausfuhrplatzes sich schwer beunruhigt, und ihre Bedrängniß wirkt auf das ganze Leben der Stadt zurück. Hier fanden die Ausführungen der Versammlungsredner besonders günstigen Boden. Sie forderten auch hier in äußerst heftigen Reden die Beendigung des gegenwärtigen Zustandes und die geordnete parlamentarische Behandlung der schwebenden Fragen und ihre Erledigung. König Carlos scheint bereits jetzt davon überzeugt zu sein, daß der jetzt herrschenden politischen Spannung ein Ende bereitet werden müsse. Er hat in letzter Zeit mit hervorragenden Politikern Verhandlungen über die Lage gehabt.  
Zur armenischen Frage hat der türkische außerordentliche Gesandte in Petersburg, Juab Balcha, den besonderen Auftrag erhalten, dem Joren, den Ministern und den fremden Volkshäusern Aufklärungen über die armenische Frage zu geben. Er hat die Versicherung gegeben, daß die Pforte ihr Möglichstes thun werde zur Unterstüßung der Konjular-Kommission für die Unterjuchung der jüngst vorgekommenen Greuelthaten. Die türkischen Beamten, welche an denselben betheiliget waren, würden streng bestraft werden.  
Eine Besserung der russisch-bulgarischen Beziehungen wird abermals angemeldet. Die „Ungarische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: In politischen und diplomatischen Kreisen bildet es kein Geheimniß, daß die Mission des Grafen Russan Bisklin in Wien wie in Konstantinopel eine für Bulgarien äußerst günstige und erfreuliche ist. Der Chef der Wiener diplomatischen Agentur Bulgariens, Wintschewitsch, hat, wie nach Best berichet wurde, dem zur Notifizierung des Thronwechsels in Wien anwesenden russischen Spezialgesandten, Grafen Wulstchin, einen Besuch abgestattet, und sich hierbei durch die Neuher-

### Zum neuen Jahr.

„Es ist zu Ende das alte Jahr,“  
Steht in neuen und alten Schriften,  
Des Lebens Quelle uns offenbar  
Zu trüben und zu vergiften,  
Als ob die Welt zu Ende sei  
Und eine andre werde:  
Zur Sonne wendet sich nur aufs Neu  
In ihrem Kreise die Erde.  
Die Blumen vergehn, sie sprießen und blühen,  
Gehorsam dem Wechsel der Sterne,  
Die funkelnden Sterne einst verglühen  
In ewig verborgener ferne,  
Die Sonne durchstrahlt nicht, so lange sie will  
Die Nacht im Weltraume:  
Sie zählen die Zeit nicht, wenn alles still,  
Wie nach beendetem Traume.  
Der sorgende Mensch zu seiner Qual,  
Erkand die Jahre, die Tage  
Und in der Jahre, der Tage Zahl  
Erschrückt er; sie wird ihm zu Plage.  
Der Jugend eilt sie nicht schnell genug,  
Der spottet der tragen Stunden;  
Der Mann beklagt ihren rasenden Flug  
Und hat nie Ruhe gefunden.  
Denn, daß wir ein Tropfen im Zeitenmeer,  
Bemüht wir uns stets, zu vergeffen,  
Und Erde und Himmel um uns her  
Nach menschlichem Maße zu messen.  
Verrechnen wir uns, so scheint uns bang  
Der Mensch zum Leid geboren  
Und, unter der Bosheit, der Thorheit Zwang  
Der Güte, Gerechte verloren.  
Ein trauriger Wahn, denn nichts, was besteht,  
Ist unserm Willen zu eigen:  
Lebendige Kraft, die nicht vergeht,  
Ließ alles dem Staube entsteigen.  
Wir haben, sind selber wir einst dahin, —  
Das wars! das war dieses Leben! —  
Gelebt und gelitten ohne Gewinn,  
In nutzlosem Widerstreben.

Drum laßt es entschwinden, das alte Jahr —  
Ein Becher, den wir geleert!  
Es reicht uns den neuen das neue dar,  
Wer weiß, was mit ihm es bescheeret!  
Und ist er der letzte, o zählet ihn nicht!  
Führt muthig auch ihn zum Munde,  
Und bleibt so lange, bis er auch zerbricht,  
Euch treu bis zur letzten Stunde.  
R. Bartolomäus.

### Im Dunkeln.

Von F. Korus.  
Nachdruck verboten.  
Wieder einmal Sylvester! — — ach! — — alter wurmstichiger Beinhstuhl, warum dies wehmüthige Wehzen? Dachtest auch du velleicht gerade daran, daß wir Beide nun schon so manches Jahr — — Ich, was Dummheit! Du bist eben alt jetzt und ich sollte dich ebenfalls zu dem alten Gerümpel und Trüdelkram droben auf dem Speicher werfen, ja, das sollte ich! —  
Steh, wie sie da draußen vorwärts hasten — baha, da liegen sie! Wohl bekomm's! wir haben Glattels, meine Herrschaften, nehmen Sie sich in Acht! Das will heute Alles so schnell wie möglich nach Hause kommen an den warmen Dien, zu dem obligaten Pfannkuchen und darauffolgendem Sylvesterpunsch und —  
„Da bin ich wieder, Theo!“ sagt es hell und trüblich dicht neben mir, mit hoch einer klaren, klingenden Vogelstimme, wie sie nur mein kleines Weibchen hat; und ich ziehe den blonden Krauskopf, in welchem sich glühende Schneesternen geangenen haben, zu mir nieder und kisse den rothen Mund, — wach! gesunde Frische ihre Haut auströmt!  
„Und Du sitzt natürlich noch im Dunkeln, mein dummer Schatz, und sehr wahrscheinlich hast Du auch den Ofen ausgehen lassen!“  
Ich mache ein reumüthiges, tief zerknirsches Sündergesticht und sehe zu, wie sie behende unlere liebe alte Stehlampe anzündet, die rothe Wazehülle darum schlingt und sich dann an dem schwarzen eisernen Untergestüm zu thun macht, welches sicher zweimal so groß ist wie meine kleine Maria, aber daraus

macht sie sich gar nichts. — „Du abscheulicher Kerl!“ schmöcht sie, „kaum drehe ich den Rücken, da weißt du auch schon nichts Besseres zu thun, als ebenfalls auszugehen, denn du weißt ganz gut, daß dies große Kind in dem Sessel da hüten!“ — dabei deutet sie über die Schulter weg nach mir hin — „nicht das geringste davon merk! Na, warte nur, du!“ und dabei hößt und höhert sie in ihm herum, bis endlich die Kohlen wieder roth aufglühen, und ihre Backen in derselben Färbung strahlen.  
Dann kehrt sie zum Theesisch zurück, den sie schon vorher ganz besonders hübsch gedeckt hatte, zündet die Flamme unter dem Theesessel an und wickelt dann emsig all die Pakete auf, die sie auf ihrer Exkursion erstanden hat.  
„Mia!“ sage ich mit dem strengsten Tone, den ich für solche Fälle in Bereitschaft habe und drohe mit dem Finger, „Du bist aber wirklich eine Verschwendlerin! Das ist doch allermindestens fünf sechs Mark, was da herumliegt, wie?“ Sie kam langsam zu mir her und sah mich dabei von der Seite an, sie war augenscheinlich im Zweifel, wie ich es gemeint hatte. „Es hat gerade fünf Mark und sechsundachtzig Pfennige gemacht, Theo!“ gestand sie leise zögernd. „Bist Du böse?“  
Ich — böse! Ich brachte es mit dem besten Willen nicht fertig, das wußte die kleine Heze auch ganz gut; sie setzte sich auf meine Kniee und legte ihr Köpfchen an meine Brust. „Nicht wahr, Theo, es ist doch nur einmal im Jahre Sylvester! Und es war alles so spottbillig, wirklich, ganz lächerlich billig, und dann hält es sich ja auch bei der Kälte, Du brauchst nicht Alles aufzulesen!“  
Das beruhigte mich entschieden etwas, denn beim Anblick des Hüllschinkens, welcher sich neben dem geräuchernden Kal und den Sardinen breit machte, der Krachmandeln und Rosinen nicht zu vergessen, war mir ein wenig schmil geworden.  
Ich ertheilte ihr also vollständige Absolution und wiegte sie leise hin und her, sie war so leicht wie eine Schneeflocke.  
Und dann fing der Theesessel zu singen an — ffff — pff — ffff — pff, wir hörten lautlos zu, dicht aneinandergeschmiegt, bis das bescheidene leise Singen zu einem wahren Schlagschlag anschwoll, welcher

mein Weibchen wieder an ihre Hausfrauenpflichten erinnerte; die Flamme wurde ausgelöscht, und dann setzten wir uns an dem Tisch einander gegenüber — ach! es war selb ein langer Tisch, wir haben ganz verloren da — wie viele da noch Platz gehabt hätten!  
Mia sah rasch zu mir auf und wurde langsam roth.  
„Theo!“ sagte sie mit einem leisen Neben der Stimme, „wenn — wenn erst das Kleine da sitzt!“ sie schloste ein paar mal tief und schraubte den Vampfen doch niedriger, aber die zwei klaren schimmernden Thränen, welche die Backen herabropften, hatte ich doch gesehen.  
„Denke doch, Theo,“ fuhr sie wieder fort und preßte meine Hand, welche ich ihr über den Tisch entgegen streckte, zwischen ihre kleinen dünnen Fingerringen, „denk solch ein süßes, kleines Wunder! und uns gebört es — uns beiden ganz allein! Und hier muß es sitzen — nicht Du, so zwischen uns, damit ich es gut hüten kann. Glaubst Du, daß Götterfische im Abend an besten ist?“ „Mia, meinst Du? Oder am Ende es Ei, hm?“  
Ich mußte laut lachen.  
„Aber Mia, Lieblich! laß das Kleine doch erst sitzen!“  
Erst stimmte sie in das fröhliche Gelächter mit ein, dann wurde sie traurig, „Du hast Recht“, sagte sie leise, „und wenn es da ist, dann muß ich dich velleicht verlassen! Ach, Gott!“ schluchzte sie und preßte ihre Hände gegen das thränenfeuchte Gesichtchen, „dann hat das arme, arme kleine Ding keine Mutter und Du keine Frau mehr! O Theo!“  
Ich sprang auf und suchte sie zu trösten, „dumme kleine Mia, was sind das für törichte Einsätze! Ob Du es über das Herz bringen könntest, mich allein zu lassen!“ — — —  
Allein! — — — allein! — — — aus jeder Ecke jedem Winkel des Zimmers schallt es mir dumpf entgegen; ich starre umher, das von außen eindringende rothflackernde Licht der Sterne gleitet über mich und den alten Sessel weg, zu dem Tisch dort und in beiden leeren Stühlen, und da weiß ich, daß ich wieder geträumt habe, wie schon oft seitdem, daß heute wieder Sylvester ist — und daß ich allein — ganz allein, mutterselen allein! . . .

ungen des Grafen überzeugt, daß die persönlichen Eigenschaften des Zaren Nikolaus II. veranlassen, welche Bulgarien zur Hoffnung berechnen, der neue Zar werde gegen eine künftige Anerkennung des Fürsten Ferdinand seitens der Mächte keine ersten Einwendungen erheben. Graf Buschlin wird auch in Konstantinopel, wie aus authentischer Quelle verlautet, wenn auch nicht in offizieller Weise, die Stimmung der leitenden Kreise in Betreff der bulgarischen Anerkennungssache sondiren. — Wie weit diese Meldung auf Authentizität Anspruch machen kann, mag dahingestellt bleiben.

**Rom ostasiatischen Kriegsschauplatz** meldet die „Allg. Ztg.“, daß zwischen den Oberbefehlshabern der in den chinesischen Gewässern weilenden deutschen und englischen Kriegsschiffe, einer Anweisung des Berliner und des Londoner Kabinetts entsprechend, eine ins einzelne gehende Verständigung über gemeinsamen Schutz der in China lebenden deutschen und englischen Staatsangehörigen durch die beiderseitigen Kriegsschiffe getroffen worden ist. Die einzelnen Schiffe wurden über alle in Frage kommenden Verhältnisse vertheilt, wodurch der Einfluß und der Machtbereich der Marine beider Länder wesentlich erweitert und vergrößert wurde. Der amerikanische Gesandte in Peking wurde von seiner Regierung beauftragt, von der chinesischen Regierung Genugthuung zu fordern wegen der Behandlung zweier vom amerikanischen Konsul in Shanghai der chinesischen Regierung ausgelieferter japanischer Studenten, welche in grausamer Weise von den Chinesen hingerichtet wurden.

Deutsches Reich.

\* **Berlin**, 30. Dez. Prinz Georg von Sachsen und Prinz Arnulf von Bayern treffen zum Neujahrsest morgen hier ein und werden beide im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

— Auf Befehl des Kaisers wird die Hoftrauer, welche auf zehn Tage für den König Franz II. von Neapel angelegt worden, am 1. Januar abgelegt.

\* **Hannover**, 29. Dez. Die Civilkammer des Landgerichts beschloß, daß in dem Rechtsstreit des Magistrats gegen die Schlächterinnung auf Herausgabe des Schlachtviehhofes entgegen der Ansicht des Magistrats der ordentliche Rechtsweg und nicht der Verwaltungsweg zulässig sei.

— Die „Nationalzeitung“ schreibt, das Ende des Vierjahreskriegs befristete ihre Auffassung, daß der Staat nicht gestatten dürfe, daß der soziale Krieg durch öffentliche Verurtheilung und durch das Bemühen, die in Verurtheilung zu Grunde zu richten, organisiert und geführt wird. — Die „Post“ meint, der Friede dürfte sich bald als ein sehr saurer und nur für die Socialdemokratie vortheilhaft erweisen. Dagegen ist die „Wolffsche Zeitung“ der Ansicht, die Socialdemokratie sei bei der Kraftprobe unterlegen und werde in absehbarer Zeit ähnliche Kämpfe nicht abermals unternehmen.

Oesterreich-Ungarn.

**Wien**, 30. Dez. Gestern Abend wurde die Leiche des Erzherzogs Franz von Neapel in Anwesenheit der hier eingetroffenen Fürstlichkeiten und von einer großen Menschenmenge begleitet, nach der Kirche überführt.

**Budapest**, 29. Dez. Wie verlautet, ist es den maßgebenden liberalen Persönlichkeiten in den bisherigen Audienzen gelungen, bei dem Kaiser die Ueberzeugung zu befestigen, daß die Kossuthbewegung, welche in Wien hauptsächlich verankert war, in politischer Beziehung völlig bedeutungslos und nur auf die Umrirde einzelner Personen zurückzuführen sei. — Nahezu 3000 Arbeitslose hielten gestern eine Versammlung ab, in welcher in bestigter Weise über die Lage der Arbeiterschaft diskutiert und auch Franz Kossuth stark angegriffen wurde, weil durch ihn 150 Arbeiter brotlos geworden seien. — Heute wird der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen werden. Man legt diesem Audienz große Bedeutung bei, da der Kaiser zu dem Banus das meiste Vertrauen hat und ihn wahrscheinlich mit der Neubildung des Kabinetts betrauen wird.

Italien.

**Rom**, 29. Dez. Der italienische Hof legt für den verstorbenen Erzherzog von Neapel Trauer an, wesshalb am Neujahrstag kein Empfang, keine Galathea im Quirinal stattfindet. Der Papst richtete an die königlichen Wittve ein Beileidstelegramm. Eine Anzahl neapolitanischer Notablen begiebt sich zum Beichenbegängniß nach Arco.

Frankreich.

**Paris**, 30. Dez. Die Abberufung des Generalgouverneurs von Indochina de Lanessan ist deswegen erfolgt, weil derselbe an den Direktor Cambet vom Blatte „Paris“ Staatsgeheimnisse mitgetheilt, um diesem eine Campagne gegen die Regierung zu ermöglichen. Bei der Hausdurchsuchung im Bureau des verhafteten Direktors wurden die diesbezüglichen Schriftstücke entdeckt. Mehrere andere Colonialgouverneure sollen durch diese Affaire ebenfalls compromittirt sein. In der Kammer wird die Regierung über diese Vorgänge interpellirt werden. — Mehrere hochgeachtete politische Persönlichkeiten sollen sich bei der Abschließung der Convention zwischen der Regierung und der Eisenbahngesellschaft Süd-Frankreichs Fälschungen resp. Verschönerungen schuldig gemacht haben. Ihre Parole bespricht alle diese Scandale und führt an, daß das Jahr 1894 im Blute begonnen habe und mit Schmutzscandalen endige. — Seit einigen Tagen hält sich hier der Vater des Hauptmanns Dreyfus auf und unternimmt bei den Behörden Schritte behufs Erlangung der Erlaubniß, mit seinem Sohne eine Unterredung zu haben.

**Toulouse**, 29. Dez. Infolge der durch den Bankfiskal bedingten Demission der Minorität des Stadtraths sind Neuwahlen für 36 Stadträte auf den 13. Januar festgesetzt worden.

England.

**London**, 29. Dez. Anlässlich seines 85. Geburtstages empfing heute Gladstone eine Deputation der in London und Paris anwesenden Armenier, welche einen vergoldeten Becher für die Kirche in Gavarren überreichten als Dank für Gladstones Sympathien für die Armenier. Gladstone, von seiner Familie umgeben, erklärte, daß, wenn bisher nichts für die Armenier gethan sei, dies nicht seiner Gleichgültigkeit zuzuschreiben sei. Die Berichte über die armenischen Greuelthaten müßten Jedermanns Entrüstung hervorrufen. Er sei jedoch überzeugt, daß in einem derartigen ernsten Falle jede Nation am besten durch ihre Regierung vertreten sei. Die Deputation müsse nicht voraussetzen, daß die Berichte auf Wahrheit beruhen, sondern sie müßte die Resultate der Untersuchung abwarten. Gladstone schloß mit der Versicherung, so lange er noch eine Stimme habe, werde er dieselbe zu Gunsten der Menschlichkeit gebrauchen.

**Leiden auf See.** Der am Freitag in Glasgow eingetroffene Dampfer „Andoria“ berichtet, daß er den Dominion-Dampfer „Sarnia“ von Halsfog nach Liverpool bestimmt, hilsbedürftig und mit fortgerissenen Steuerriemen getroffen habe. Die „Andoria“ bugsierte die „Sarnia“ zwei Tage lang, bis das Schiffsrauh rief. Die „Andoria“ mußte wegen Sturmes die „Sarnia“ 130 Meilen westlich von der Torthiel zurücklassen.

**Fabrikbrand.** Wie aus Posen gemeldet wird, ist in Lodz die große Papierfabrik von Robert Seneger in Babianka niedergebrannt. Der durch Versicherung gedeckte Schaden ist sehr bedeutend.

**Sturm.** 30. Dez. Durch Abkoppelung von einem Güterzuge kollidirten 4 Waggons bei Vrboosko mit einem dieselbe Strecke passirenden Zuge, welcher mit seiner Maschine fast vollständig zertrümmert wurde. Zwei Beamte sind lebensgefährlich, das übrige Zugpersonal leichter verletzt.

**London**, 30. Dez. Bei Holyhead erlitt die Fischerbarke „Ossa“, welche von Belfast kam, heute früh Schiffbruch. Die ganze Besatzung, etwa 20 Personen ist ertrunken.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

**Marienburg**, 28. Dez. Eine beachtenswerthe Neuerung ist von der Marienburg-Miawsker Eisenbahn in Vorbereitung genommen. Die Verwaltung hat in einigen ihrer Personenwagen, vorläufig probeweise, elektrische Beleuchtung eingerichtet. In dem Nachmittags hier abgehenden Zuge kann man die Ausrüstung schon beobachten. Der elektrische Strom für die Lichtzeugung, in Trodenelementen entwickelt, wird vermittels der Akkumulatoren, welche für jeden Wagen besonders angebracht sind, angeliefert, von wo er durch die üblichen Einschaltungen zur Wirkung kommt. Falls sich die Anlage bewährt, soll das elektrische Licht für sämtliche Personenwagen eingeführt werden, und zwar geht die Eisenbahnverwaltung mit der Absicht um, die Einrichtung noch dahin zu erweitern, daß zugleich beim Aufenthalt der Züge die Bahnpostkisten mitbeleuchtet werden, was durch Anbringung von Lampen an den Außenwänden der Waggons ermöglicht werden soll. Eine derartige Einrichtung an einem Packwagen soll sich bisher bewährt haben. Herr Telegraphen-Inspektor Trimbom ist um die Ausführung dieses Projekts bemüht.

**S. Kröjanke**, 30. Dez. Zur Besprechung armer jüdischer Kinder und Erwachsener hatten sich gestern Abend jüdische Gemeindeglieder im Sonnenhühler Saale versammelt, woselbst die anwesenden Gäste durch den Gemeindevorsteher S. Margoninski in herzlichen Worten begrüßt wurden. Nachdem 2 Kinder auf das jüdische Weibest bezugnehmende Gedichte vorgetragen hatten, zündete der Lehrer Lehmann unter begleitenden Gesangsstücken die 8 Weibestergen an und hielt sodann, die Kadaberkämpfe und die Einsetzung des Chanukafestes beleuchtend, eine längere Festrede, worauf die Vertheilung der Gaben erfolgte. Hieran schloß sich eine Wohlthätigkeitsvorstellung des hiesigen jüdischen Vereidigungsvereins, welche durch eine Begrüßungsrede seitens des Vorsitzenden, des Kaufmanns S. Zus, eingeleitet wurde. Zwei Kindertheaterstücke, „Das Angebinde“ und „Das Beerenkätzchen“ gelangten unter der Leitung des Lehrers Lehmann zur Ausführung, die allseitig wohlverdiente Anerkennung fanden. — Wegen Ueberhandnahme des Raubzeuges ist hier auf 5 Gütern Gift gelegt worden. — Gegen den Besitzer August Vitz-Or. Dutau, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Landfriedensbruchs verhängt.

**[R] Aus dem Kreise Flatow**, 29. Dez. Der Bienenzuchtverein Zempelowo hielt gestern im Wötkerischen Lokal zu Obodowo seine Hauptversammlung ab. Nach dem vom Vorsitzenden verlesenen Jahresbericht zählte der Verein bisher 34 Mitglieder, die im vergangenen Wirtschaftsjahr zusammen von 209 Bienenvölkern 64 Schwärme, 1193 Kilogramm Honig und 23 Kilogramm Wachs gewonnen haben, was eine Einnahme von 1086.15 Mk. ausmacht. Das verfloßene Bienenjahr war für die rationell wirtschaftenden Imker hiesiger Gegend ein recht gesegnetes, wenn auch die Völler meistens schwach aus dem Winter gekommen waren und die Honigtracht nur gegen drei Wochen anhielt. Der Kanitzhof hat sich unter den Vereinsmitgliedern immer mehr Freunde erworben und ist auf allen Ständen derselben anzutreffen. Der in diesem Jahre verlebende Ueberdusch, welcher wegen mehrerer Ausstände des Jahresbeitrages noch nicht festgesetzt werden konnte, soll in diesem Jahre nicht zu einer Verloosung von bienenwirtschaftlichen Geräthen, sondern zum Ankauf einer guten Wabenpresse verwandt werden. Auf Antrag wird der Jahresbeitrag von 2.50 Mk. auf 1.75 Mk. ermäßigt. Trotzdem aber erhält jedes Mitglied nach wie vor das Vereinsorgan, nämlich die Preussische Bienenzeitung von Kanitz, kostenlos geliefert. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde einstimmig der bisherige Vorstand wiedergewählt, und zwar Lehrer Stoppel-Zempelburg als Vorsitzender, Gutsvorwalter Wiesendörfer-Zaidowko als dessen Stellvertreter und Lehrer Domke-Wielche als Schriftführer und Kassirer.

— **d. Mühlhausen**, 31. Dez. Durch die Ueberweisung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer an die Gemeinden wird in hiesiger Stadt die Summe von 4500 Mk. erparirt, welche den Steuerzahlern zufließt. Hoffentlich lassen sich nunmehr Magistrat und Stadtvorordneten bewegen, für die Volksschullehrer eine neue Gehaltsordnung festzusetzen. Die bisherige Stellenkala weist ein zu trauriges Schattenbild auf. Nach derselben beziehen an der evang. 5klassigen Stadtschule der letzte Lehrer 900 Mk., der 4. 1017 Mk., der 3. 1150 Mk., der 2. durch das Kantoramt ein besserer, er 1700 Mk., der 1. Lehrer und Rektor ca. 1300 Mk. Gehalt. Der Kantor an der katholischen Schule hat 1200 Mk., der 2. Lehrer 900 Mk. Jahreseinkommen. Dazu kommen die staatlichen Alterszulagen bis zu 500 Mk. nach 30 Dienstjahren. Da hier beispielsweise mit Ausnahme des Rektors die Lehrer in jugendlichem Alter stehen, ist für die letzten Lehrer keine Aussicht vorhanden, sich im Gehalt baldigst zu verbessern. Die Stellenkala ist also veraltet und ungerecht. Da der hiesige Bürgermeister und der Stadtvorordnetenvorsteher warm für die Interessen der Lehrer eintreten, auch bei den meisten Stadtvorordneten die Stimmung für eine Gehaltsregelung eine günstige ist, so hoffen die Lehrer der Stadt, daß ihnen im neuen Jahre ein besseres materielles Loos beschieden sein wird. Ueber den Ausfall einer kommenden Alterskala wird seiner Zeit berichtet werden. — Ein Gewinn von 1000 Mk. ist einem hiesigen Festschermester aus der Schneidemühler Brunnenlotterie zugefallen. Derselbe

hat sich schon mehrfach mit gutem Erfolge in anderen Lotterien verucht. — Herr Kapellmeister Knoblauch aus Br. Holland wird im Januar und Februar je ein Concert in hiesiger Stadt geben; das Entree zu beiden Conzerten kostet 1.00 Mk.

**Tilfit**, 28. Dez. Eine Schreckensnachricht erregte gestern die Gemüther der Bewohner von Turge-Randigkeit. Der Besitzer und Gemeindevorsteher Ruddeke kam Morgens angetrunken nach Hause, nahm ein Jagdgewehr und erschöß seine im Bette liegende Ehefrau. Der Schuß ist in die Lunge gegangen und hat den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Ob dieser schrecklichen That ein Streit vorangegangen ist, oder ob sie in einem Anfälle von Säuerwahnsinn verübt worden ist, vermag noch Niemand zu sagen. Der Mörder, als roher und dem Trunke ergebener Mensch bekannt, sitzt schon hinter Schloß und Riegel.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**Elbing**, 31. Dezember.

**Wuthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 1. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, windig, kälter, Niederschläge; für Mittwoch, den 2. Januar: Frostig, wolkig, Niederschläge, lebhafteste Winde.

\* **Gedenktage im Jahre 1895.** Das Jahr 1895 bringt uns zunächst eine Reihe von Gedenktagen, die uns an eine Zeit erinnern, welche für die Geschichte Deutschlands von größter Bedeutung war. Es sind dies jene wichtigen Ereignisse, welche dem großen Werke der Einigung Deutschlands vorangingen. 25 Jahre sind verfloßen seit der Kriegserklärung, den Schlachten bei Welfenburg, Wörth, den Kämpfen um Sedan etc., der Gefangenahme Napoleons etc. — Von weiteren Gedenktagen seien folgende hervorzuheben: Der 5. Januar ist der 150jährige Geburtstag Jacques Etienne Mongolfiers (M. ist der Erste gewesen, welcher gemeinsam mit seinem Bruder einen Luftballon konstruirte und denselben durch erwärmte Luft füllte und zum Steigen brachte). — Am 16. Januar sind seit dem Tode Georg Salatinis 350 Jahre verfloßen. (Sp., ein Zeitgenosse Luthers, war Erzieher Johann Friedrichs von Sachsen, ein Vertrauter Friedrichs des Weisen und gehört zu den eifrigsten Beförderern der Reformation). — Der 4. April ist der 50jährige Todestag Friedrich Krummachers (bekannt durch seine Parabeln). — Der 13. April ist der 200jährige Todestag des größten Fabelbilders Frankreichs, Jean de LaFontaine. — Am 20. April 1795 wurde der große Naturforscher Dr. Christian Gottfried Ehrenberg zu Weltisch geboren. (Ehrenbergs große wissenschaftliche Bedeutung beruht namentlich auf der von ihm mit großem Glück geförderten Kenntniß mikroskopischer Organismen. Sind auch seine Beobachtungen gegenwärtig größtentheils überholt, so muß er doch als Schöpfer dieser ganzen Richtung betrachtet werden. Er war Professor der Medizin und ständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften. Zu Forschungszwecken hatte Ehrenberg Aegypten, Asten, Frankreich und England bereist und hatte sich auf seinen Reisen theilweise dem großen Forscher Humboldt angeschlossen.)

\* **Fernsprechverbindung Berlin—Memel.** Nachdem die Fernspretleitung Berlin—Elbing über Ansterburg und Tilfit bis Memel verlängert worden ist, wird der Fernsprechverkehr zwischen den Städten Berlin, Posen, Osnese, Bromberg, Thorn, Danzig (nebst Neufahrwasser) und Elbing eluerleitet, und Ansterburg, Tilfit und Memel anderseits am 1. Januar 1895 früh 8 Uhr eröffnet werden.

**Vorsicht beim Verbrennen der Weihnachtsbäume.** In der gegenwärtigen Weihnachtszeit dürfte es angezeigt erscheinen, auf die Ursachen der so häufig vorkommenden Dampf-Explosionen in Folge Verbrennens von Weihnachtsbäumen hinzuweisen. Tanne und Fichte sind in Stamm, Zweigen und Nadeln sehr harzreich. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Der Kohlenwasserstoff entströmt dem Baume beim Verbrennen in großer Menge. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entsteht eine sehr explosive Art, denen der Kohlenstoff nicht Stand hält. Wie bedeutet der in den Nadeln enthaltene Kohlenwasserstoff ist und wie kräftig er unter der Einwirkung der Hitze entströmt, läßt sich erkennen, wenn man einen mit Nadeln besetzten Zweig einer Kerzenflamme nähert. Die Ausströmung des Kohlenwasserstoffes aus den Nadeln, welche im Innern eine Höhle besitzen und porös sind, ist so stark, daß die Flamme der Kerze oft ausgelöscht oder ausgeblasen wird. Die Polzechnische Gesellschaft zu Berlin hat schon im Vorjahre obige Erklärung gegeben und damit vor Unvorsichtigkeit beim Verbrennen der Weihnachtsbäume nachdrücklich gewarnt.

\* **Stadtheater.** Morgen Dienstag geht die erste Poffe dieser Saison in Scene und zwar hat die Direktion Leon Treptows große Ausstattungsposse „Unsre Don Juans“ gewählt. Das Stück, welches einen großen Aufwand an Dekorationen und Costümen erfordert, wird in neuer Ausstattung aufgeführt werden. Die Humpendindische Märdenoper „Janfel und Grethel“ wird nun am Donnerstag den 3. Januar und zwar zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Otto Gieseler zum ersten Male aufgeführt werden. Die Aufführungen finden sämtlich mit verstärktem Orchester statt.

\* **Der Ruderklub „Nautilus“** veranstaltete am Sonnabend für seine Mitglieder und deren Freunde eine Weihnachtsfeier, die außerordentlich gemüthlich verlief. Die Feler gewann einen familiären Charakter durch den Umstand, daß jedes Mitglied ein Geschenk mitbrachte, das entweder direkt an ein anderes Mitglied adressirt oder für die Verloosung bestimmt war. Die vom Weihnachtsmann nach einer launigen Ansprache vertheilten Gaben erregten viel Freude, mitunter auch stürmische Heiterkeit. Besonders gefiel der mit launiger Ansprache niedergehende Ordensfegen, durch welchen besonders den Vorstandsmitgliedern, voran den Herrn Modenberg, Schiller und Jantke, der Dank und die Anerkennung des Vereins ausgedrückt wurden. Kurz nach elf Uhr begann der Tanz, der die frohen Festheilnehmer bis zur fünften Morgenstunde belustigen hielt.

**Ein hiesiges Weihnachtsvergüügen** hatte der hiesige Turnverein gestern in den Sälen der Bürgerresourse veranstaltet. Die überaus zahlreiche Theilnehmung zeigte so recht, daß der Turnverein nicht allein an Turnern und passiven Mitgliedern in letzter Zeit wieder zugenommen hat, sondern auch daß demselben seitens unserer Bürgerchaft das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird. Die Aufführungen, welche von Turnern unter Mittheilung einiger Damen veranstaltet wurden, wiesen dieses Mal viel Neues vor. Zu Anfang wurde das einaktige Lustspiel von

Wihelmi „Einer muß belachen“ aufgeführt, welches sehr gut gelang und allgemeine Heiterkeit hervorrief. Der darauf folgende Fischerreigen, ausgeführt von 16 Turnern, welche als Fischer und Fischermädchen kostümir waren und die erlernen mit Rudern, die Fischerinnen aber mit Rehen das Treiben der Fischer veranschaulichten, wurde mit so lebhaftem Beifall aufgenommen, daß eine Wiederholung des Reigenes erfolgen mußte. Der Turner Herr Techniker Büblin, welcher diese Reuheit eingeübt hatte, erntete persönlichen Beifall. Nachdem sodann das Lied „Jugendzeit“ von Abt mit Klavierbegleitung von Fräulein Klein gesungen war, bewiesen vier Turner am R d l b e Kraft und Gewandtheit. Viele von den durchweg gut ausgeführten Uebungen erregten die Bewunderung der Zuschauer. Erwähnen wollen wir nur die Reiterw. l e mit Untergriff. Was die turnerische Haltung anbelangt, so war die des Turners Herrn Fied geradezu musterhaft. Die beiden Clowns verschafften zwischen durch ihre Gewandtheit und ihre Späße den Turnern angenehme, aber nur kurze Pausen, den Zuschauern vielmehr Belustigung. Das Couplet „Walzer-Revolution“ nahm die Sachmeister der Festheilnehmer besonders stark in Anspruch. Einen schönen Abschluß sondern die Aufführungen in den Leiter-Phantomen, welche von dem Turner Herrn Ingenieur Nobel eingeübt waren. Es folgte der den Damen besonders willkommen Tanz, welcher nur durch die gemeinsame Tafel unterbrochen wurde und die Fröhlichen bis in die frühen Morgenstunden belustigen hielt.

**Am Reichspostamt** sind folgende Gesuche mit Begründungen eingereicht worden. 1) Das R. wolle außer den gebräuchlichen gelben Postpseudonymen noch andere ausgeben, entweder gelbe oder andersfarbige, die sich durch ihren Ausdruck als nur für Nachnahme-Sendungen bestimmt deutlich erweisen, und deren Benutzung für Nachnahmeforderungen vorchriftsmäßig machen. — 2) R. wolle die Ausgabe von Einspennmarken einführen. (In der Begründung wird u. A. ausgeführt: Die Briefmarken sind längst zu Werthstücken geworden, welche im Geschäftsverkehr für kleinere Sendungen eine Rolle spielen und die Rolle des kleinen Papiergeldes vertreten. Indeß fehlt für Abrechnung bei Wienigbeträgen die Einspennmarke dringlich.) — 3) R. wolle die Landbewohner von der Entrichtung der Briefgebühren für Pakete und Einschreibebriefe etc. entbinden. (Die Begründung weist u. A. darauf hin, daß bei dem jetzigen unangelegenen Zug in die Stadt es dringlich notwendig ist, die Landbewohner nicht einseitig zu belasten und den Großstadtbewohnern gegenüber zu wenig an den Bequemlichkeiten und Verebilligungen der Neuzeit theilnehmen zu lassen. Es erscheint unbillig, wenn ein Bewohner eines inderlebten Dorortes, eine Stunde vom Hauptpostamt entfernt, die Pakete etc. umsonst geliefert erhält, während ein Landbewohner, eine halbe Stunde von seinem Postamt entfernt, 5, 10, ja 30 Pf. Briefgebühren zu zahlen hat.)

**Stellung für junge Landwirthe ohne Vermögen!** Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Betrieb der Landwirtschaft, wenn derselbe einigermaßen rentiren soll, ein erhebliches Kapital erfordert. Bei zu geringen Mitteln ist meistens trotz allen Fleißes, aller Strebensamkeit nichts zu erreichen und geht das kleine, dabei verwandte Vermögen häufig auch noch verloren. So bleibt dann unbemittelten, jüngeren Landwirthen in der Regel nur übrig, entweder eine untergeordnete Stellung bei Verwandten etc. zu übernehmen oder als Verwalter ihren Unterhalt zu suchen. Aber auch zu diesem Posten findet ein derartiger Andrang statt, daß besser bezahlte Stellen zu den Seltenheiten gehören und heute viele Hunderte von Bewerbern und Inspektoren stellenlos sind. Da möchten wir die Aufmerksamkeit der jungen Landwirthe auf die Carrière eines landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Amtsekretärs lenken, die heute noch die besten Aussichten zu einem guten Fortkommen darbietet. Weil viele Oekonomen eine große Abneigung gegen Bureauarbeiten haben, so sind derartige Stellen meistens vakant. Außerdem ist infolge des neuen Einkommenssteuergesetzes, sowie der neueren sozialen Beziehungen jetzt fast jeder größere Besitzer genöthigt, sich einen Rechnungsbeamten und Sekretär zu halten. Die Stellen sind zum größten Theil angenehm und mit einem hinreichenden Einkommen versehen. Besondere Vorkenntnisse, außer denen einer guten Elementarschule, sind nicht erforderlich. Ausbildungsdauer 3 Monate. Zu jeder ferneren Auskunft ist der Vorstand des landwirthschaftlichen Beamten-Vereins zu Braunschweig, Madamenweg 160, gern bereit.

**Personalien.** Als Kreis- und Kreisinspektoren sind angeordnet: die Egl. Regierungsrath Baumeister Rißbrodt in Pt. Stargard, Kiling in Leobschütz, Helze in Osterburg — für den Baukreis Osterburg — mit Ausnahme des Wohnsitzes in Stendal, Achenbach in Gumbinnen, Boigt in Westerst und Wlakens in Trier — für den Baukreis Westerst.

\* **Lange Wartezeit.** Von den Schulamtskandidaten, welche der Parallellasse des evangelischen Seminars zu Marienburg angehörten und Mitte Oktober die erste Lehrprüfung bestanden, hatte nach 2 Monaten, also Mitte Dezember, noch kein einziger eine Anstellung erhalten, abgesehen von einigen Vertretungen, welche dreien der Kandidaten auf Grund ihres persönlichen Vermögens übertragen worden waren. Nach einer Aeußerung des Herrn Regierungsrath Dr. Höpfer werden einzelne dieser Kandidaten auf ihre Anstellung im Schuldienste wohl ein halbes Jahr und darüber zu warten haben. — Es dürfte hierauf der Aufsicht erwidert werden, als der Lehrermangel nunmehr vollständig in unserer Provinz beseitigt wäre. Allerdings wird ja durch die Thätigkeit der Parallellasse an den evangelischen Seminaren zu Cobau, Marienburg und Pt. Friedland wie auch durch Beschränkung der Freizügigkeit der Lehrermangel theilweise gehoben sein. Daß derselbe aber vollständig beseitigt ist, muß doch sehr angezweifelt werden. Wäre letzteres der Fall, dann bliebe es vollständig unverständlich, weshalb der Vorbehalt der Parallellasse an den drei genannten Seminaren noch immer belassen wird; wir hätten dann auch keinen Grund, die Privat-Präparandenbildung noch immer in so hohem Grade durch Prämien, Unterstüzungen etc. zu begünstigen. Selbst in unserer Stadt sind mehrere Lehrstellen einige Monate unbesetzt geblieben; ob für diese Erscheinung aber der Lehrermangel selbst oder aber die ungenügenden Besoldungsverhältnisse verantwortlich zu machen sind, dürfte schwer zu entscheiden sein. Thatsache ist, daß die Meldungen für Schulstellen in Elbing spärlicher einlaufen, als es der hiesigen Schulbehörde angenehm ist, und daß in der letzten Zeit einige Lehrer nach erfolgter Wahl es vorgezogen, auf die Uebernahme einer Lehrstelle in Elbing zu verzichten.

**Neue Landgemeinde.** Durch allerhöchsten Erlass ist genehmigt worden, daß aus dem im Kreise Pt. Stargard belegenen Gute Klein-Zoblau, unter Abtrennung desselben von dem selbständigen Gute

belegt Jablau, eine Landgemeinde mit dem Namen „Klein Jablau“ verbleibt werde.

**Domänen-Verachtungen.** In den Jahren 1895 und 1896 kommen in Westpreußen folgende Domänen zur Neuverpachtung: im Kreise Neustadt Friedrichsau mit Milderer Rebau (451 Hektar, darunter 239 Ader, 119 Wiesen, jeßiger Pachtzins 5031 Mk.); im Kreise Öbau Fiewo und Timmwalde. Fiewo enthält 349 Hektar, davon 259 Ader, 40 Wiesen, jeßiger Pachtzins 7539 Mk.; Timmwalde enthält 828 Hektar, davon 754 Ader, 34 Wiesen, jeßiger Pachtzins 8030 Mk. Die Pachtzins sämtlicher drei Domänen kauft Johann 1896 ab. Ferner kommen 1896 die Bormwerte Mühlbanz (Kr. Dirschau), Krottofschin und Wawerwitz (Kr. Öbau) zur Ausbietung, doch kauft die jeßige Pachtzins noch bis Johann 1897. Mühlbanz (196 Hektar) beträgt jezt 9026, Krottofschin (362 Hektar) 5204, Wawerwitz (609 Hektar) 8288 Mk. Pachtzins.

**Feuerbericht.** Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Große Ziegelscheunstraße Nr. 10 gerufen. Dort wurde in dem Hofraum des genannten Grundstücks auf Anordnung der Polizei Bettstroh verbrannt, was von dem Anmelder für ein Schadenfeuer gehalten worden war. Da eine Gefahr also nicht vorlag, konnte die Feuerwehr sofort wieder abrücken.

**Vacanzliste.** Kasi. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig und Postamt Schlochau zum 1. April 1895 Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Kasi. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig Postpaketträger zum 1. Januar, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Magistrat in Rügenwalde sofort ein Polizeisergeant, 800 Mk. Gehalt, steigend bis 1000 Mk., freie Uniform und freie ärztliche Behandlung. — Artilleriedepot in Graudenz zum 1. Januar 1895 ein Hilfsknecht, 75 Mk. monatlich. — Polizeidirection in Greifswald ein Polizeisergeant zum 1. Januar 1895, 1000 Mk. jährlich und freie Dienstbefeldigung, Maximalgehalt 1450 Mk. jährlich; ferner ein Polizeisergeant, vorzugsweise für den Nachtdienst; 800 Mk. jährlich und freie Dienstbefeldigung, Maximalgehalt 900 Mk. jährlich. — Magistrat in Znamoslaw ein Polizei-Gefängniswärter, 240 Mk., sowie freie Wohnung und Heizung, außerdem zum 1. Januar ein Bureau- und Kassendienter, 840 Mk. jährlich; ein Polizeisergeant, während der Probezeit 75 Mk. monatlich, nach der Anstellung 900 Mk. und 50 Mk. Kleidergeld; schließlich ein Kassegehilfe, 60 Mk. monatlich. — Kgl. Districtsamt in Palosch zum 1. Januar 1895 ein Districtsbote und Polizeibehälter, 500 Mk. Gehalt und ca. 120 Mk. Gehalt. — Kgl. Polizei-Direction in Stettin zum 1. Januar ein Schutzmann, 1000 Mk. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1600 Mk. — Magistrat in Ortelburg zum 1. Januar ein Polizeibehälter und Polizeibehälter, Anfangsgehalt 600 Mk., Wohnungsentwöhnung 72 Mk., Kleidergeldzuschuß 90 Mk., Gebühreneinnahme etwa 200 Mk. — Magistrat in Kößel ein Schlachthaus-Aufseher zum 1. Februar 1895, 1220 Mk. incl. Wohnung und Naturalien. — Kgl. Gymnasium in Tilsit zum 1. April 1895 ein Schuldienner, Anfangsgehalt 800 Mk., Maximalgehalt 1200 Mk., außerdem freie Dienstwohnung. — Kgl. Eisenbahnbetriebsamt Königsberg zwei Weichensteller zum 1. Februar resp. 1. März 1895, nach bestandener Prüfung 800—1200 Mk., jährlich mit dem Dienstalter steigend, und Wohnungsgeldzuschuß.

**Immobilien-Verkehr.** Die Grundstücke Lechnamstraße Nr. 83 und Angerstraße Nr. 53A, bisher dem Herrmann Wied zugehörig, sind durch Kauf für den Preis von 29,000 Mk. in den Besitz des Regierermesters Herrmann Salewski in Cadinen übergegangen.

**Vogelzug.** Bei dem jetzigen trocknen Froste hatte Vogelzug gestern recht lebhaften Verlauf. Einige der Gänse ließen es sich nicht nehmen, den Wald in seinem Winterkleide zu besuchen. Besonders schön sieht die Tannens- und Fichtenschonung an dem Wege nach dem Veldeberg und um den Karpfenteich aus.

**Die Nachweisung des Klerus für das Bisthum Culm zählt 372 Priester auf.** Im Laufe des Jahres 1894 sind bis zum Oktober acht Priester gestorben. Das geistliche Seminar in Pelsin hat 80 Studierende, außerdem studieren drei Priester auf Universitäten Theologie und Pädagogik. Das Mutterhaus der Vincentinerinnen in Culm hat 47 Schwestern, die Kongregation desselben Ordens in Pelsin 12, in Öbau 6, Neustadt 8, Klein-Byßlaw 4, Dirschau 6. Die Kongregation der Barmherzigen in Danzig hat 19, in Althottland 3 Schwestern; die der Elisabethinerinnen in Danzig 10, Thon 7, Ramin 7, Graudenz 8, Stargard 4, Berent 3; die Kongregation der Franziskanerinnen in Könitz zählt 10 Schwestern. Das silberne Priesterjubiläum werden im Jahre 1895 feiern die Herren: Anst in Grybno, Koloff in Gardschau, Neumann in Roggenhau, Wermuth in Schönbrück, v. Znamkowski in Gr. Komorz, v. Krendl in Valkau, Wigalle in Vpinken, Fetzke in Thurau, Wierzbowski in Rehmwalde, Boenig in Könitz, Sange in Bobau, v. Boblokt in Krottofschin, Galla-Mszano und Kusztowski in Bielle.

**In der Elbinger Maschinen- und Feizerschule** beginnt ein neuer Kursus am Donnerstag den 10. Januar, der 2 Monate dauern wird. Die Anmeldungen können bis zum 8. Januar bei Herrn Levy (in Firma Pbl. Wollenberg) angebracht werden. **Weihnachtsgeschenke für Dienstboten.** Nicht überflüssig dürfte augenblicklich ein Hinweis auf § 36 der Gesinnsordnung sein, wonach Weihnachtsgeschenke oder Neujahrsgeschenke auf den Lohn angerechnet werden können, wenn der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch Schuld des Gefindes wieder aufgehoben wird. Eine Rückforderung kann also nicht stattfinden; die Anrechnung auf den Lohn aber kann stets erfolgen, wenn das Gesinde nicht ein volles Jahr bei der Herrschaft ausbleibt. Kündigt ein am 1. April 1894 gemeinsamer Dienstbote am 1. März 1895, so kann ihm das Weihnachtsgeschenk 1894 gegebene Geschenk voll auf den Lohn, der noch zu bezahlen ist, angerechnet werden; kündigt er erst am 1. April 1895, so kann eine derartige Anrechnung nicht stattfinden.

**Diebstahl.** Gestern Nachmittag wurde einer in der Angerstraße wohnhaften Arbeiterfrau aus dem offenen Hausflur derselben ein Frauenrock besond, in welchem sich ein Portemonnaie mit etwa 5 Mk. gestohlen. Heute Vormittag gelang es, den Dieb in dem obdachlosen Arbeiter H. hier selbst zu ermitteln und festzunehmen. Das gestohlene leere Portemonnaie wurde noch bei ihm gefunden.

**Sprechsaal.**

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Aufmerksamkeits unserer Sanitätspolizei müssen wir auf den Graben an der Westseite des kleinen

Exercierplatzes richten. Dort sieht's noch schlimmer als in der Fußgasse aus. M. W.

**Vermischtes.**

**Angenehme Rundschau.** Vorj.: Angeklagter Vullrich, Sie sind bereits zweimal wegen Gewaltthätigkeit vorbestraft? Angekl.: Ne man immer ercht nachher. Vorj.: Werden Sie nur nicht unerschämmt, sonst werden Sie wegen ungebührlichen Benehmens abgeführt. Die Anklage, wegen welcher Sie heut hier sind, bezieht sich auf eine Sachbeschädigung. Angekl.: So? Det dut le? Det kann Jeder sagen. Wenn so'n janz er barmhertiger Froschbiber nich mal versteht, seine Rundschau nobel und elegant zu behandeln, denn sollt er det Feschtst lieber u'n Hut stechen. Vorj.: Was wollen Sie damit sagen? Angekl.: U'n Alexanderplatz da fährt er immer mit sein Bazar rum und rummer und riskirt dabei 'ne derbe Buppe. „Immer ran, immer ran zu billigen Mann!“ schreit er. Ne und mir muß der Deibel reiten, id trete janz dicke an seinen Wagen, wobei mir eene Penne oder sonst so'n Pennbruder janz edelich uf de Fühnerooogen runtrampelte. Vorj.: Etwas weniger weltchmellig, Angeklagter! Angekl.: Nu kiest mir der billige Mann von oben bis unten an, als ob id een Panoptikum sein däbte, sagt aber nicht. Uf einmal lejt er los: „Allens vor 10 deutsche Reichspfenn'je, for een Nidel een Kalender von 95, Vriesbogen und Kummerje j'ebet id jratich und de scheensten Traktationsarten for umsonst; die vor de Ida an die for de Frieda und nu noch diese for de Elise.“ „Halt man de Luft an!“ sage id nu, „und mach' keen Radau, sonst kommt der Blaue!“ Det war nu entschieden jut gemeent, aber wat versteht so'n Papleristje von't Mitgeföh! Er jlokt mir an, als wollte er mir uffressen, dah's aber nich. Der Happen wär'n wohl noch 'n bißlen in die Kehle stecken j'lebellen. Vorj.: Ich entziehe Ihnen das Wort, wenn Sie uns hier noch ferner mit solchem dummen Zeuge, das garnicht zur Sache gehört, langweilen. Angekl.: Jott, mir war die Feschtje ooch nich jerebe j'ebintreflich. Mittlerweile war een Jehränge um den Wagen rum, dat id nich hin und herkonnte, id wollt raus, konnte mir aber nich durchkneten. Id sage Ihnen, meinen scheensten Sonndachs-Schnitel haben se mich zerkaufsch, dat's der reene Faltenwurf j'eworden is. Wie nu der Kummerknechtner wieder losbrüllt: „For de Ida, for de Frieda!“ sage id zu den: „Männelken, det is ja lauter Wumpst, uf jut deutsch Schwindel, wat Sie da quasseln. Det Zeuch is ja der reene Aien, und keen Fifferling werth, oder Werthheim Sie!“ Na und nu beleidigt er mir mittlen in't Feschtje rin, indem dah er sagte: „Jehn Se doch, Sie loosen ja doch nicht!“ Vorj.: Gewiß war der Mann nach Ihrem Benehmen zu dieser Aufforderung vollkommen berechtigt. Angekl.: Id lasse mir aber vor andre Leute, und et war 'ne ganz feine Feschtje am Wagen, nich lummern, id bleib stehn und sagte bloß: „Det kennen Se ja nich wissen!“ Freije rin in de Karten, sage, wat loßt die for de Ida, wat loßt die for de Frieda? und denn zieh id eene raus mit'n Engel, und weil nu der Engel meine verfloßene Braut, de Mele Wempler, so ähnlich sah, wie aus't Been j'eschnitten, da konnte id mir nich halten, id bräde 'n heßen Rauf uf de Karte, dabei fallen mir die anderen beiden auf meine Friesenberger und der Engel flecht vor Schreck nach. Na und nu war't ja allerdings nich sehr reentich u'n Damm von wejen Rejenwetter und Pferdeäppel und nu brüllt er: „Schußmann!“ die andere Leute ooch. Schußmann kommt ooch immer, wo id 'n jar nich haben will und det Andre wissen Se! Der Angeklagte wird zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Angekl.: „Det finde id 'n bißlen happig. Id entziehe den Mann mit den Wagen meine Rundschau und boylottire ihm und nu is jut!“

**Literatur.**

Anfang Januar 1895 findet die Selbstanschätzung und Veranlagung für die mit dem 1. April 1895 in Kraft tretenden neuen Steuer Gesetze statt, von denen das wichtigste das Vermögens-(Ergänzungs-) Steuer-Gesetz ist. Gerade recht hierzu kommt ein soeben in August Schulze's Verlag, Berlin, Wendlerstraße 13 erschienen, überaus praktisches Büchlein: **Wichtige Steuern - Einschätzung und Reklamationen** von Dr. jur. A. Toussaint. Preis 1 Mark. Das Büchlein enthält: A. Preussische Staatssteuern: 1) Einkommensteuer. 2) Vermögenssteuer. 3) Wabergemeinde (Hausier)-Steuer. B. Preuß. Gemeinde-Steuern: 1) Gemeinde-Einkommensteuer. 2) Grund- und Gebäude-Steuer. 3) Gewerbesteuer. 4) Wabderlagersteuer. 5) Betriebs (Schant)-Steuer etc. Mit vielen Reklamationen-Beispielen und Formularen. Wir können das Werkchen warm empfehlen, es bringt eine Besprechung und Belehrung über alle wichtigen Preussischen Staats- und Gemeindesteuern, nebenbei den vollen Text des Einkommens- und Vermögenssteuer-Gesetzes, und giebt zugleich Rathschläge und Beispiele, wie man zu Reklamationen hat, wenn man zu hoch eingeschätzt wird.

**Ueber Kaffee und Kaffeesurrogate** ist in letzter Zeit viel Interessantes und Behrliches veröffentlicht worden. Einer der berufensten Schriftsteller, Kurfürst und Leibarzt Dr. Gerster, Herausgeber der „Hygiea“, hat in seiner für Ärzte und Laien sehr beachtenswerthen Schrift: „Kaffee und Kaffeesurrogate in ihrer Bedeutung für den prakt. Arzt“ folgende, auch auf dem letzten medizinischen Congreß in Rom von Dr. Stefanuzzi auf das lebhafteste besprochene, Thesen aufgestellt: 1) Der Weizenkaffee hat als ständiges Genussmittel so große gesundheitliche Nachteile, daß sein allmählicher Ersatz ärztlich anzurathen ist. 2) Von den Kaffeesurrogaten können nur solche ärztlich empfohlen werden, die an Geruch, Geschmack und Farbe dem Kaffee ähnlich sind, deren Zubereitung und Verpackung eine Garantie gegen Verfälschungen bieten und die für Geunde und Kranke ein unschädliches Nähr- oder Genussmittel geben. 3) Den erwähnten hygienisch-ärztlichen Anforderungen kommt zur Zeit der in Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken hergestellte Malzkaffee am nächsten.

**Telegramme**

der „Altpreußischen Zeitung.“ **West, 31. Dez.** Die Conferenzen mit dem Kaiser sind abgebrochen worden. Man erwartet ein Cabinet Rhen-Weberary. **West, 31. Dez.** Die für heute früh 9 Uhr angeordnete Abreise des Kaisers mußte der starken Schneereisungen halber unterbleiben.

\*) Die Broschüre ist durch die Buchhandlung von Friedrich Fleischer in Leipzig gegen Einfindung von 50 Pfg. franco zu beziehen.

**Prag, 31. Dez.** Während der Feiertage fanden in omadinischen Kreisen viele Verhaftungen statt. Das aufgefundene Material ist derart gravirend, daß gegen die meisten Verhafteten die Anklage wegen Hochverraths erhoben werden muß.

**Triefst, 31. Dez.** Am Monte Reguone bei Como stürzte der Advokat Perron aus Mailand ab und war sofort todt.

**Florenz, 31. Dez.** Eine sehr stark besuchte Versammlung votirte eine Tagesordnung, in welcher das volle und unbedingte Vertrauen zur Regierung ausgesprochen und Crispi der Dank für seine Bemühungen und Ruhe und Ordnung zu schaffen, ausgesprochen wird. Auch in Neapel fand eine Versammlung statt, in welcher Bonghi ausführte, Crispi stehe als sicherer Fels in der Brandung des Parteigekänks und alle Patrioten mühten zu ihm stehen.

**Petersburg, 31. Dez.** Die Entlassung des Verkehrsministers erregt umso mehr Aufsehen, als dieselbe mit kaiserlicher Ungnade erfolgte.

**London, 31. Dez.** Die Polizei in San Francisco entdeckte eine geheime Gesellschaft, der 3000 einflußreiche Chinesen angehören und deren Bestreben es ist, die jetzt in China herrschende Dynastie zu entthronen. Die Gesellschaft hat bereits, da ihr große Mittel zur Verfügung stehen, Emiffäre nach China gesandt, um die Revolution vorzubereiten.

**Belgrad, 31. Dez.** Sämmtliche Präfecten wurden zur Besprechung der am 14. Februar stattfindenden Wahlen zur Stupschina nach Belgrad berufen.

**Püttich, 31. Dez.** Die für gestern angeordnete Wahl verlief durchaus ruhig. Gewählt wurde der sozialdemokratische Candidat.

**Brüssel, 31. Dez.** Das sozialistische Blatt „Peuple“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel aus der Feder eines sozialistischen Abgeordneten über das Gemeinewahlrecht. Der Artikel spricht die Befürchtung aus, daß die Verweigerung der Reform die Revolution in Belgien zur Folge haben werde.

**Constantinopel, 31. Dez.** Der frühere Aghedive Zemail Pascha liegt im Sterben.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 31. Dez. 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	29.12.	31.12.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		101,50	101,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,90	101,80
Oesterreichische Goldrente		102,00	102,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,60	101,75
Russische Banknoten		219,00	218,65
Oesterreichische Banknoten		164,50	164,45
Deutsche Reichsanleihe		105,90	106,00
4 pCt. preussische Consols		105,90	105,75
4 pCt. Rumänier		85,80	85,80
Mariend.-Marw. Stamm-Prioritäten		117,20	108,70

**Produkten-Börse.**

Cours vom	29.12.	31.12.	
Weizen Dezember	136,00	136,00	
Mai	139,50	139,20	
Roggen Dezember	114,70	115,20	
Mai	118,50	118,50	
Tendenz: Befestigt.			
Petroleum loco	19,70	19,70	
Rüßöl Dezember	43,30	43,40	
Mai	43,90	44,00	
Spiritus Dezember	36,5	36,00	

**Königsberg, 31. Dez.** — Uhr — Min. Mittags.  
(Von Portatius und Groteh, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % eger Faß. 50,25 „ Geb.  
Loco contingentirt. 30,75 „ Geb.  
Loco nicht contingentirt. 30,75 „ Geb.

**Danzig, 29. Dez. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt.	A
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132—133
hellbunt	130
hellbunt	97
hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr April-Mai	134,00
Transit	100,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): ruhig.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	75,00
Termin April-Mai	112,50
Transit	79,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	114
kleine (625—660 g)	85
Hafer, inländischer	100
Erbsen, inländische	111
Transit	80
Rüßjen, inländische	165

**Königsberg, 29. Dez.** (Amtlicher Börsenbericht.)  
Weizen unber., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 756 g blaupigig 124, 770 g 133 A, bunter inl. 767 g 131 A, rother inl. 743 u. 775 g 130, 767 g 133 A rother russ. 737 g 90 A bez.  
Roggen unber., loco pro 1000 kg, inl. 735—761 g 107,50 753 g 108 A bez.  
Gerste still, loco pro 1000 kg, gr. inl. 84, gr. russ. 67, feine 90 A bez.  
Hafer niedriger, loco pro 1000 kg, inl. 93—102 A feiner 106 A bez.  
Bohnen loco pro 1000 kg, russ. Pferde- 94 A  
Wicken unber., loco pro 1000 kg inl. 105—106 A, große 118 A bez.

**Butter-Bericht.**

Von Gust. Schulze & Sohn. Berlin, 29. Dezember.  
Wie stets nach einem Feste verlief auch das dieswöchentliche Geschäft in recht lustiger Stimmung. Der Consum war sehr schwach, die Zufuhren konnten nicht geräumt werden und mußten Preise 2 A nachgeben.  
Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungscommission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochenendurchschnitt per comptant.  
Butter. p. 50 Ko.

Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia	— 88
	IIa	— 88
	IIIa	— 88
	Abfallende	— 78
		— 85
	Margarine	— 85—63

Tendenz: Ruhig.

**Spiritusmarkt.**

Danzig, 29. Dez. Spiritus pro 10,000 Biter loco contingentirt 50,25 „, neue 9,30. Kornzuder exkl. von 88 % Rendement 8,75, neue 8,80. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 6,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß — bis 21,50. Weiss I mit Faß 19,50. Still.

**Zuckermarkt.**

Magdeburg, 29. Dez. Kornzuder exklusive von 92 % Rendement —, neue 9,30. Kornzuder exkl. von 88 % Rendement 8,75, neue 8,80. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 6,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß — bis 21,50. Weiss I mit Faß 19,50. Still.

**Viehmarkt.**

Berlin, 29. Dez. (Städtischer Central-Viehmarkt.) Zum Verkauf standen: 3313 Rinder, 8589 Schweine 1901 Fäßer und 4899 Hammel.  
Rinder: Langmaas-Geschäft. Ia 62—65 A IIa 55—60 A IIIa 48—53 A IVa 45—47 A für 100 Pfd. lebend Gewicht.  
Schweine: Der Markt vertief gedrückt. Ia 48— A IIa 46—47 A IIIa 42—45 A, Batonier 44—45 A für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Lard p. Stück.  
Der Kalberhandel verlief ruhig. Ia 60—65 A IIa 55—59 A IIIa 50—54 A p. Pfd. Fleischgewicht.  
Schlacht-hammel, ruhig. Ia 48—56 A IIa 40—46 A p. Pfd. Fleischgewicht.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch des Holländ. Rauchtabak von B. Becker in Geesen a. S. alle ähnlichen Fabrikate. 10 Pfd. heute noch franco 8 Mk.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am Neujahrstage.**  
St. Annen-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Predigtamtis-Candidat Greger.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

**Elbinger Standesamt.**

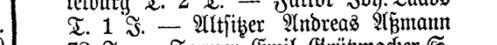
Vom 31. Dezember 1894.  
**Geburten:** Tischler Friedrich Lichtenhal T. — Tischler Jakob Meckelburg T. — Maurergeselle August Diez T. — Arb. Friedr. Wilh. Dirsch S. — Arb. Andreas Oberstein S. — Schlosser Emil Brill T. — Schmied Gustav Zobel S.  
**Aufgebote:** Kunstgärtner Waldemar Paul Schröter-Elbing mit Elise Marie Fighuth-Gr. Wickerau. — Arbeiter Carl Rabenhorst mit Helene Hirschinger. — Antreiber Ferd. Hallmann mit Anna Beddert. — Schmied Heinrich Mock mit Theresia Nowatschin.  
**Geschicklungen:** Schlosser Georg Mann mit Christine Liedtke. — Ober-Inspektor Emil Montua-Gr. Sibau mit Theresie Schulz-Elbing.  
**Storbefälle:** Tischler Friedr. Lichtenhal T. 3 T. — Tischler Jakob Meckelburg T. 2 T. — Faktor Joh. Raabs T. 1 T. — Altjäger Andreas Ahmann 72 J. — Former Emil Grünmacher S. 2 M. — Renteneinpänger Joh. Gottf. Wachowius 79 J. — Arbeiter-Wittwe Elisabeth Hofmann, geb. Hofmann, 33 J. — Schmied Hermann Müller T. 7 J. — Fabrikarbeiterin Elise Schulz 20 J. — Zimmergeselle Peter Mallau T. todtgeb.

**Generalversammlung**

des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing am Mittwoch, den 2. Januar 1895, Nachmittags 2 Uhr in Hotel Rauch.

Tagesordnung:  
1) Jahresabschluss und Rechnungslegung des Schatzmeisters für das Jahr 1894.  
2) Besprechung über ein zu veranstaltendes Fest.  
Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein

**Der Vorstand:**



Montag, den 31. Dezember cr.: Der Herrgottschneider von Oberammergau.

Dienstag, den 1. Januar 1895, mit neuen Decorationen und Costümen zum ersten Male:

Unsere Don Juans. Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz von L. Treptow. Im 3. Act: Juwelenfest.

Mittwoch: Geschlossen.

Donnerstag: Benefiz für Kapellmeister Otto Giesecker. Opernrevue mit neuen Decorationen und Costümen zum ersten Male:

Hänjel u. Gretel. Große Märchenoper von Humperdinck. (Verstärktes Orchester).

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Ella** mit dem Redacteur Herrn **Ludwig Rohmann** beehrt sich hiermit anzuzeigen

Elbing, 1. Januar 1895.

**Martha Gaartz,**  
geb. Wienskowskl.

Ella Gaartz  
Ludwig Rohmann

Verlobte.

# Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.

Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.

Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Einsatz nur 3 Mark.

Einmalige grosse

## Regensburger Geld-Lotterie

Ziehung am 12. Januar 1895 und folgende Tage.

Hauptgewinne

à 75,000 Mark,  
à 50,000 Mark,  
à 25,000 Mark,  
à 10,000 Mark  
u. s. w.

Loose  
à 3 Mark  
15,086 bare Geld-Gewinne =  
**475,000 Mark.**

Porto u. Gewinnliste 30 Pf.  
extra, empfehlen die Bankhäuser  
**Carl Heintze,**  
Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3,  
Max Weinschenk in Regensburg.

### Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 4. Januar 1895.

- 1) Wahl des Büreaus.
  - 2) Festsetzung der Geschäftsordnung.
  - 3) Bildung der Abtheilungen.
  - 4) Wahl eines Rammerei-Deputirten.
  - 5) Rechnung der Schlachthofkasse pro 1893/94.
  - 6) Baumaterialienrechnung pro 1893/94.
  - 7) Rechnung der Forstkasse pro 1893/94.
  - 8) Kommunalsteuer-Reform betreffend Elbing, den 31. Dezember 1894.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
gez. Horn.

### Elbinger Heizer- und Maschinen-Schule.

Der neue Curfus beginnt **Donnerstag, den 10. Januar**, und dauert 2 Monate.  
Meldungen bis **Dienstag, den 8. Januar, Abends**, bei Herrn **Levy**, Friedrichstraße 2 (Firma Wollenberg, Möbelfabrik), woselbst alles Nähere zu erfragen ist.

### Das Curatorium.

### Liederhain.

**Wittwoch, den 2. Januar 1895:**  
**Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
Jahresbericht, Kassenbericht und Vorstandswahl.

### Bekanntmachung

**Donnerstag, den 3. Januar**, sollen aus dem Schutzbezirk **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
2 Eichen 0,26 u. 2,74 Festm.,  
26 „ „ Deichstein,  
9 Birken- „ „ 20 Baum-  
pfähle, 8 Langbäume,  
1 Wi., 1 Ki., 1 Fi.-Rugholz,  
107,5 R.-Mtr. Klobenholz,  
265 „ „ Knüppelholz,  
171 „ „ Reifig I,  
752 „ „ III.

Verammlung der Käufer  
**Vorm. 10 Uhr**  
im Krüge zu Schönmoor.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche in England verbiete ich hiermit in Gemäßheit der Bestimmungen des § 7 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 bezw. § 3 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 und mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Einfuhr von Wiederkäuern und Schweinen aus Großbritannien und Irland in den hiesigen Regierungsbezirk bis auf Weiteres gänzlich. Nur die von England bis einschließlich den 24. d. Mts. abgegangenen Viehtransporte lasse ich unter der Bedingung zu, daß sie alsbald nach der Ankunft am Orte des Ankunftsplatzes abgeschlachtet werden.  
Danzig, den 23. Dezember 1894.  
Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:  
gez. **Rahtiev.**

**Pianos**, kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Franco 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Der Verkauf der noch nicht abgeholten Loose zur 1. Klasse 192. Lotterie erfolgt am 2. und 3. Januar.  
**Peters,**  
Königl. Lotterie-Einnehmer.

### Bekanntmachung.

Ferner haben durch Gaben an die Armenkasse folgende Personen die Neujahrs-Gratulationen abgelöst:

Frau Brauereibesitzer Behrendt, Restaurateur Berger, Rentier Max Busse, Max Busse jun., Pfarrer Bury, Tischmeister Böhm, Dr. Bleyer, Frau Ella Carlstern, Stadtrath Danehl, Maurermeister Bruno Fehrer, Amtsgerichtsrath Grall, Gymnasial-Direktor Dr. Gronau, Frau Rentiere Giebler, Bau-Inspektor Geiß, Fabrikdirektor Harbt, Restaurateur Hildebrandt, Stadtschreiber Homann, Kaufmann Heyder, Buchhändler Hecht, Kaufmann Ludwig Igner, Frau Rentiere Klatt, Fräulein Lenz, Pfarrer Mallette, Gutsbesitzer Müller-Kl. Wieland, Breidiger Maywald, Fräulein Nau, Brandinspektor Peterau, Kommerzienrath Peters, Stadtrath Rehfeld, Pfarrer Rahn, Dentist Rodenberg, Bau-Unternehmer Schmalfeld und Reich, Stadtrath Sauffe, Fabrikbesitzer Schuppenbauer, Frau Rentiere Schaumburg, Oberarzt Schmidt, Gutsbesitzer Schwann-Wittensfelde, Osenfabrikant W. Stegmann, Ungenannt, Zimmermeister Wegmann, Maurermeister Weinberg, Mechaniker Wofegien, Stadtschreiber Walde, Kfm. Simon Zweig.  
Elbing, den 31. Dezember 1894.

### Die Armen-Direction.

### Bekanntmachung.

An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten October, November und December im Pestbude-Hospital eingegangen:

Von Anna Biems-Wenzelwalde 1 M. 50 Pf., Ungenannt vom Lande 3 M., Bernschel-Fichtorf 1 M., Ungenannt vom Lande 1 M. 50 Pf., Frau-Sorgenort 1 M., Ungenannt-Terranova 3 M., Ungenannt-Terranova 4 M. 50 Pf., Ung.-Streckfuß 3 M., Preisfort-Friedrichsberg 1 M., Hartman-Abt. Blumenau 1 M., Ung. vom Lande 1 M., F. Janzen-Elbing 1 Schlüssel Pflaumenmus, Lange-Dame-rau 1/2 Pfd. Butter, Ung.-Sorgenort 1 M., Ung.-Neudollstädt 6 M., Ung.-Neudollstädt 1 M., Ungenannt-Sorgenort 1 M., Ung.-Neudollstädt 50 Pf., Jakob Reimer-Sorgenort 3 M., Carl Sübner-Neudollstädt 1 M. 50 Pf., August Eichhorn-Sorgenort 3 M., Schiller-Blöhen 50 Pf., F. W.-Elbing 3 M., Ungenannt-Kampenau 3 M., Schmidt-Neudollstädt 1 M., Ungenannt-Elbing 3 M., Ungenannt-Thiergartfeld 3 M., Ungenannt vom Lande 15 M., Ungenannt vom Lande 50 Pf., Ungenannt-Elbing 5 M.

Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.  
Elbing, den 31. Dezember 1894.

### Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.

### Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

**Plombiren.**

**C. Klebbe,**

Zim. Mühlendamm 20/21.

### Berliner Pfannkuchen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Conditorei von

**A. Schuffert**  
Alter Markt Nr. 34.



Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Selckmann**, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

### J. Völlner's weltberühmte

## Rheumatismus-Watte,

seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten **Erkältungen**, als **Röhmnungen**, **Gefäßschmerzen**, **Heiserkeit** etc. **Medizisch vielfach empfohlen.**

Original-Packete à 50 Pfg. und 1,00 Mtr. zu haben bei **G. Goetz, Apotheke, Herm. Lehnert, Apotheke, Max Reichert, Apotheke**, woselbst Prospekte gratis vertheilt werden.  
**Alleiniger Fabrikant W. Völlner, Hamburg.**

### Guter Nebenverdienst

für Christen, welche in Schneider-Kreisen eingeführt oder bekannt sind. Offerten sub. **K. D. 787** an **Rudolf Mosse, Berlin C., Königstrasse 56/57.**

### Königsberg i. Pr., Schönstr. 11a.

Heilanstalt und Poliklinik für

### Frauenkrankheiten.

Die Poliklinik (unentgeltliche Behandlung unbemittelter kranker Frauen) wird täglich von 10-11 Uhr von dem Unterzeichneten abgehalten und, soweit als möglich, noch freie Medicin gewährt. Privat-Sprechstunden: Von 11-12 und 4-5 Uhr.

Die Aufnahme in die Anstalt erfolgt während dieser Stunden.

**Dr. M. Lehmann,**  
Frauenarzt.



erprobt und empfohlen von den

Herrn Professoren

Prof. Dr. Brant, Kauenburg,

„ Delis, Heidelberg,

„ Eichvorst, Bielefeld,

„ Emmert, Bonn,

„ Freylich, (H.) Berlin,

„ Gairdner, Glasgow,

„ v. Gell (H.) München,

„ Forster, Birmingham,

„ Freund, Straßburg i. G.,

„ v. Hobra, Wien,

„ Hertz, Amsterdam,

„ Generalarzt Dr. Henrich, Posen,

„ Prof. Dr. Hirsch, Berlin,

„ Kohlschütter, Halle a. S.,

„ Korczynsky, Krakau,

„ Lambi, Parisien,

„ Lücke, Straßburg i. G.,

„ Martins, Rostock i. M.,

„ v. Nussbaum (H.) München,

„ Reclam (H.) Leipzig,

„ v. Rokitsky, Innsbruck,

„ Schaaflhausen, Bonn,

„ I. Soederstädt, Kofau,

„ Spencer, Bristol,

„ Smitzing, Jena,

„ v. Stoffel, Wien,

„ Virchow, Berlin,

„ v. Scanzoni, Würzburg,

„ Witt, Copenhagen,

„ Zdekauer, St. Petersburg.

Man lasse sich die Prosdüre mit den ausführlichen Prosdürenquaten u. den Befehlen von einigen Hundert praktischen Aerzten, den Analysen der Chemiker etc. kommen.  
**Keinem** denselben Zwecken dienendem Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.  
Apotheker

**Richard Brandt's Schweizerpillen** sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher** und **unschädlich** wirkend, **angenehm** und **dabei so billiges**

**Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,**

tragem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung u. daraus entstehenden Beschwerden, wie: Leber- und Hämorrhoidal-leiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust etc. hochgeschätzt.

**Richard Brandt's Schweizerpillen** sind wegen ihrer milden Wirkung als **Blutreinigungsmittel** sehr beliebt und werden auch von Frauen gern genommen, welche sie den Schatz vor den Augen, Bitterwasser, Tropfen, Mixturen etc. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankauf vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel M. 1.- erhältlich sind und als Garantie ein weißes Kreuz in rothem Felde mit absteckender Abbildung tragen muß. Die Bestandtheile der Schweizerpillen sind: Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silge 1,5 Gr., Moisanzgarbe, Aloe, Abisynth 1 Gr., Bitterlee, Gentian 1,5 Gr., dazu Gentians u. Bitterleerpulver in gleichen Theilen und im Quantum mit daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depôt: Apotheke zum goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.

### Mafulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der **Expd. der „Altpr. Ztg.“**

**Rollwagen** zu verkaufen. **Elbinger Messingwerk E. Soch.**

## Preis-Courant für Filzschuhe u. Pantoffeln.

### Filzschuhe.

**Filzschuhe** mit extra starken Filzsohlen, braunem Filzfutter, Einfassung, Schnalle **Paar 0,85.**

**Oberfilzschuhe** mit starker, fester Filzsohle, weißem Filzfutter, breiter Blüscheneinfassung, Schnalle, in schönen Farben, **Paar 1,55.**

**Oberfilzschuhe** mit starker Filz- und Ledersohle, weißem Filzfutter, Krimmereinfassung, **Paar 1,25.**

**Gesteppte Meltonschuhe** mit warmem Futter, Blüscheneinfassung, Ledersohle, Absatz, **Paar 1,95.**

**Oberfilzschuhe** mit starker Filzsohle, warmem weißem Filzfutter, breiter Otter-, Blüscheneinfassung, für Kinder für Mädchen **Paar 0,65. Paar 0,85.**

**Filzschuhe** mit starker Filzsohle, warmem Futter, Einfassung, für Kinder für Mädchen **Paar 0,45. Paar 0,65.**

**Hochfeine, feinfarbige Melton-Kinderschuhe** mit weißer und hellfarbiger Otter-, Blüscheneinfassung, niedlicher Pompon-garnitur, Gr. 1-3 **0,90.** Gr. 3-6 **1,10.**

## Pantoffeln.

**Cordpantoffeln** mit brauner Filzsohle, **Paar 0,36.**

**Cordpantoffeln** mit extra starker grauer Filzsohle, **Paar 0,40.**

**Cordpantoffeln** mit fester Filz- und Spaltlederjohle **Paar 0,58.**

**Oberfilzpantoffeln** mit extra starker Filzsohle, eleg. Otter-, Blüscheneinfassung, Schnalle, Absatz, **Paar 0,85.**

**Plüschpantoffeln** mit starker Lederjohle, warmem Futter, **Paar 0,85.**

**Cordonettpantoffeln** mit warmem rothem Filzfutter, starker Lederjohle, **Paar 0,95.**

**Feine Meltonpantoffeln** mit rothem Futter, roth gepaspelt, eleganter Rosette, **Paar 1,10.**

**Plüschpantoffeln** für Herren mit starker Lederjohle, **Paar 1,10.**

## Th. Jacoby.

**Mark 2,50**  
p. Pfund  
Cacao Riquet, besser als holländischer, bei Bernh. wpt-Depôt.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 1.

Elbing, den 1. Januar.

1895.

## Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

16)

Vorerst beauftragte er den Major, dem Lieutenant von Commandantur wegen Hausarrest anzukündigen.

Der Major von Taubenstein war nichts weniger als mißgünstig oder schadenstroh, dennoch aber erfüllte ihn diese Entscheidung mit Befriedigung; sein Vorgesetztenbewußtsein hätte sich dagegen getraut, ein so großes Versehen, wie in dem Benehmen des Lieutenants gelegen hatte, ungerügt zu lassen.

Er traf Edmund im Spielzimmer, wo der letztere, ohne selber zu spielen, mit träumerischer Aufmerksamkeit der Bankhaltung des Marchese Rosepoll zuschaute, der inzwischen schon manche Coups eingezogen hatte, die seine vorherigen Verluste allbereits deckten.

Hinretzend leise, um von Niemand außer ihm verstanden zu werden, kündigte der Major dem Lieutenant den Befehl des Generals an, „sich nach Hause zu verfügen und dort das Wetter zu erwarten.“

Eine hohe Röthe stieg brennend in Edmund's Gesicht, dann richtete er sich fest auf und mit der anezogenen Automatenhaftigkeit des Militärs erwiderte er:

„Zu Befehl.“

„Ich habe nichts dagegen“, sprach der Major, „wenn Sie durch eine langsame Entfernung von hier Ihrem Abgange alles Auffällige benehmen.“

„Der Herr Oberstwachtmesser sind sehr gütig“, antwortete der junge Officier mit einem Anfluge von Fronte.

Jedoch der Major versetzte sehr gelassen:

„Ich glaube damit nach den Absichten unseres Chefs zu handeln, der eine Ordre, wie die ist, deren Ueberbringer ich eben war, erst gar nicht für nöthig hielt, weil er nicht geahnt hatte, daß Sie nach dem Vorfalle im Wintergarten noch hier zurückgeblieben sein würden.“

Zum Borne gestellte sich in Edmund jetzt auch noch die Scham; er hätte den hofmeisternen Major erdroffeln mögen. Dieser aber wendete sich ruhig ab und begann ein gleichgiltiges Gespräch mit dem Rittmeister v. Zobelheim, der sich in übelster Laune befand, denn er hatte in der Liebe wie im Spiele heute seinen beau jour nicht gehabt.

In diesem Moment entstand eine Bewegung im Spielzimmer, wie wenn urplötzlich alle Anwesenden von einer Electrifirmachine getroffen worden wären. Eine einzige Handbewegung hatte das zu Wege gebracht. Schon während mehrerer Tausen hatte sich ein den Anwesenden nicht bekannter, in Civil gekleideter Herr hinter den Marchese gestellt und dem Spiele zugeesehen. Man nahm von ihm umsoweniger Notiz, als jeder Einzelne vermuthen mußte, daß er Diesem oder Jenem bekannt sein möge. Sein ausmerkwürdiges Beobachten des Spieles konnte nicht bestreben. Plötzlich aber hatte er mit der Behendigkeit einer Raze und der Kraft eines Büren die Hand des Marchese sammt den von derselben umspannten Karten auf den Spieltisch gedrückt, wo er sie so festprekte, daß der Marchese einen Schmerzensruf ausstieß. Fast gleichzeitig rief der Fremde einem Diener — es war Paul Holzner, der sich soeben am Eingange eingefunden hatte — zu, die Thüre nach den Nebencabinetten zu schließen, um den Vorfall zu lokallisiren.

„Hier wird falsch gespielt“, erklärte der so kategorisch auftretende Unbekannte und ließ jetzt erst die ganz zerquetschte Hand des Marchese los; „der König ist auf dem Tablett stark besetzt; zweimal schon hätte er abgeschlagen, aber beide Mal hat dieser Herr durch eine Bolte den König weggeschamottet. Wir werden die heißen Karten unten finden.“

Und richtig, als man das Badet Karten durchsah, fand sich die Aussage des Fremder bestätigt.

„Ich bin der Postzeilkommissar Bollmers“, sprach hierauf der Fremde; „da ich die Ehre habe, die hier anwesenden Herren zu kennen, so genügt es, wenn ich Sie bitte, sich des Vorganges erinnern zu wollen, wenn Sie um Zeugenschaft angegangen werden sollten. Sie aber“ — dabei wendete er sich an den Marchese — „Sie bin ich genöthigt zu verhaften, wenn Sie nicht im Stande sind, einen der Postzel annehmbaren Bürgen dafür zu stellen, daß Sie sich morgen und jederzeit der Behörde stellen werden, so oft diese es verlangt.“

„Ich leihte Caution“, versetzte der Marchese hochfahrend, „und stelle mich überdies unter den Schutz meiner Gesandtschaft. Ich will doch sehen, ob es gestattet sein soll —“

„Mein Herr, machen Sie hier kein Aufsehen“, unterbrach ihn gelassen der Beamte. „Sie

sollten doch begreifen, daß ich nicht ohne Instruktionen handle. Beschwerde und Reklamation stehen Ihnen ja frei."

"Ich letzte Caution."

"Ihr Geld wird bis zum Austrage der Angelegenheit so wie so mit Beschlag belegt. Wenn also keiner der Herren für Sie bürgen will — und es hat nicht den Anschein, als ob einer Lust dazu hätte — so ersparen Sie sich weitere Unannehmlichkeiten, zu denen ich rücksichtslos schreiten müßte, und folgen Sie mir gutwillig."

Die Augen des Marchese fielen auf Edmund.

"Ah, Sie da, lieber Freund", sprach er schmeichelnd, "machen Sie doch diesem Herrn hier bezaehrend, daß seine Gewohnheit, mit Gesindel umzugehen, ihn die Rücksichten vergessen läßt, die man, selbst als Beamter, einem Cavalier schuldig ist."

Der Boltzelcommissar befragte Edmund:

"Wollen Sie eine Bürgschaft für diesen Herrn hier übernehmen, Herr Lieutenant?"

Alle Augen richteten sich gleichzeitig auf Edmund; aber noch ehe er antworten konnte, rief der Italiener dazwischen:

"Nun natürlich bürgt er für mich; sind wir doch intime Freunde."

So abgeschmackt eine solche Behauptung auch war, so war sie im gegenwärtigen Moment doch hinreichend, um Mißtrauen gegen den noch immer stummen Offizier hervorzurufen.

"Ich muß auf Ihrer eigener Erklärung bestehen, Herr Lieutenant", drängte der Beamte.

"Nein!" rief Edmund laut, der durch diesen Ton das bisherige Schweigen wieder gut zu machen hoffte.

"Nicht?" höhnte der Marchese; "auch gut, Sie sollen mich kennen lernen. Besinnen Sie sich einwillen, mein lieber Lieutenant, auf ein glaubhaftes Märchen, womit Sie Ihren Kameraden erklären, woher die fünfhundert Souver'd'or waren, die Sie mir heute Morgen gezahlt."

Und mit einer Handbewegung, wie sie der Präsident in "Cabale und Liebe" macht, wenn er am Schluß abgeht: "Jetzt Euer Gefangener", gab der Italiener selber dem Commissar das Zeichen zum Weggehen.

Den Tod im Herzen, wankte Edmund hinaus.

### Sechszehntes Kapitel

Wenn auch der Dichter singt: "Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann," so ist darum doch nicht abzuzstreiten, daß bei der Gestaltung der menschlichen Geschichte der unberechenbare Zufall eine gar gewichtige Rolle spielt. Eine an und für sich unbedeutende Aufmunterung kann in einem gegebenen Momente von den nachhaltigen Folgen für ein niedergedrücktes Gemüth sein, ebenso wie umgekehrt ein unter gewöhnlichen Verhältnissen unbeachtet gebliebenes tadelndes Wort eine unermeßliche Tragweite gewinnen kann. Wer hätte nicht schon in einer oder der anderen Weise diese Wahrnehmung an und bei sich selbst gemacht?

Edmund durchschritt in einem Zustande halber

Befassung die Säle, um den Ausgang nach dem Treppenhause zu gewinnen. In einem derselben stieß er auf den Oberstlieutenant von Mayen, der seine Tochter eben vom Musiksaale abgeholt, wohin er sich nach der Scene mit dem Australier gewendet hatte.

Das verstörte Aussehen des Lieutenants fiel natürlich Agnes auf, und da auch sie nicht anders denken konnte, als daß das Wichtigste, was es für einen Menschen gebe, die Angelegenheiten seines Herzens seien, so galt es ihr als ausgemachte Sache, daß Edmund so tief unter den Folgen seiner Unterredung mit ihr im Wintergarten lebe. Zu dem unzweifelhaften Interesse, welches das junge Mädchen für den Offizier empfand, gesellte sich nun auch noch das Mitleid und bis zu einem gewissen Grade Neue. Denn wenn Agnes auch nicht bedauerte, den an so wenig passendem Orte vorgetragene Begehren des Lieutenants ausgewichen zu sein, so that es ihr doch leid, als sie sich sagen zu müssen glaubte, daß sie ihm durch ihr Benehmen in so augenfällig tiefer Weise weh gethan. Und in natürlicher Gefühlsverbindung damit kam die Absicht, dem, wie es schien, trostlosen jungen Manne eine Freundlichkeit zu sagen. Sie that es, indem sie, das verlegene Ausweichen Edmund's ignorirend, sich an ihn mit der Frage wendete:

"Sie werden doch nicht das Fest schon verlassen wollen, Herr Lieutenant?"

Unter anderen Umständen würde Edmund vielleicht erst geprüft haben, ob diese nach dem Vorfall im Wintergarten etwas seltsame Frage nicht am Ende gar ein Spott sei; jetzt aber, unter der Wucht der Ereignisse, die über ihn hereingebrochen, hörte Edmund nur die freundliche, liebe Stimme des angebeteten Mädchens, und mit einem Schauer von Freude über die ihm gewordene herzlich geprüchene Anrede erwiderte er:

"Ich muß, mein gnädiges Fräulein."

"So?"

"Der Oberstlieutenant hat heute Abend doppelten Dienst, da der Oberst ja ebenfalls eine Soiree giebt, bei der es jedenfalls vernünftiger zugehen wird, als hier, wo man nicht recht weiß, in welcher Gesellschaft man sich bewegt."

Agnes schwächte diesen nicht gerade taktvollen Tadel ihres Vaters ab, indem sie sagte: "Mir hat es aber bis jetzt sehr gut gefallen, Papa."

"In der That?" fragte schnell der Lieutenant, das junge Mädchen fixirend.

Erst dadurch wurde Agnes aufmerksam, welche heimliche Deutung Edmund ihren Worten und seiner Frage geben möge, und da das "Sprechen durch die Blume" die Passion aller Damen, vom Backfisch bis zur Matrone, ist, so war Agnes sich auch der Schwere ihrer Antwort wohl bewußt, als sie mit einem schwachen Lächeln erwiderte:

"Gewiß!"

Mit diesem Sonnenstrahl im Herzen mußte der Lieutenant sich zurückziehen, denn der Oberstleutenant führte seine Tochter in entgegengesetzter Richtung hinweg.

„Sagen Sie dem Oberst, daß ich ihm eine Mittheilung zu machen habe, sobald ich Zeit dazu finde“, rief er im Abgehen dem jungen Offizier nach.

Wer weiß, was ohne diesen Blickbild, den er dieser im Fluge geführten Zwiesprache mit Agnes verdankte, Edmund in seiner ihm zum Arrest gewordenen Wohnung aus Verzweiflung begonnen hätte. Am Ende würde er doch noch die Soloscene aufgeführt haben, die er heute schon im Wintergarten des Australiers probirt hatte.

Der Oberstleutenant von Mayen elkte unruhig hin und her; er mußte nicht, was er wollte. Es schwebte ihm der Gedanke vor, daß er etwas thun müsse, ohne daß er sich klar darüber zu werden vermöchte, worin dieses Etwas eigentlich zu bestehen habe. Er hatte Agnes aus dem Musiksaale hinweggeführt, weil er ursprünglich die Absicht gehabt, mit seiner Tochter das Fest zu verlassen; aber vor der Ausführung dieser Absicht scheute er sich doch. Gewissermaßen instinctiv — denn einer ruhigen Ueberlegung war er heute Abend nicht mehr fähig — kam es ihm zum Bewußtsein, daß er durch eine solche Handlungsweise einen nicht wieder gut zu machenden Scandal hervorrufen würde, der ihn nicht nur dem Prinzen gegenüber in höchst jämmerlichem Lichte erscheinen ließe, sondern ihm auch noch den tödtenden Mafel der Väterlichkeit ausdrücken würde. Und der Oberstleutenant war nicht der Mann, um der gesellschaftlichen Meinung trotzig gegenüber zu treten.

Trotzdem er das Zusammentreffen seiner Gattin mit dem Australier im kleinen Cabinet durchaus nicht als ein zufälliges gelten ließ, sondern überzeugt war, daß die Beiden mit Absicht sich hier gefunden, ja vielleicht schon seit einiger Zeit in persönlichem Rapport mit einander standen, so war das Gefühl des Oberstleutenants doch nicht so sehr Eifersucht, wie man annehmen sollte. Er hatte sich in den langen Jahren seiner Ehe schon viel zu sehr daran gewöhnt, seine Frau weniger mit den Augen eines Gatten, sondern mehr wie ein Verwandter zu betrachten, als daß er noch irgendwie in Täuschung über den gänzlichen Mangel einer Zuneigung seiner Gattin zu ihm hätte sein können. Ebenso hatte im Anfange ihrer Ehe, als die Zeit der „Scenen“ noch nicht vorüber war, Frau von Mayen es durchaus nie in Abrede gestellt, daß sie ihre ganze Zärtlichkeit auf den Cultus ihrer Erinnerungen an Oscar Bollmann verwende, und wenn Herr von Mayen auch gerade kein genauer Kenner der Charaktereigenschaften seiner Gattin war, so wußte er doch zur Genüge, daß sie hinlängliche Consequenz besaß, um auf diesem Cultus unbedingt beharrt zu haben. So hatte Herr v. Mayen sich ge-

wissermaßen wie ein Eindringling in den Bund betrachtet, in dem seine Gattin sich mit dem Monne ihres Herzens befand; nie wurde er völlig das Gefühl los, der Kerkermeister jener köstlichen Gaben zu sein, die seine Gemahlin ihm vorenthielt, weil sie dieselben als das Eigenthum des ihr geraubten Geliebten betrachtete hatte. Jetzt war dieser, aller menschlichen Voraussicht entgegen, wiedergekommen, und mit zwingender Gewalt trotz die alte Empfindung in ihre Rechte. Herr von Mayen dachte nicht mehr an die langen Jahre, die seit dem Augenblicke vergangen waren, als er dem gehassten Feinde die Geliebte raubte; er fand sich plötzlich wieder völlig in die Vergangenheit zurückverlekt.

Da stieß er zufällig auf den Major von Taubenstein, der eben im Begriffe war, den General von Stierwitz aufzusuchen, um diesem die vorschrittsmäßige Meldung darüber zu machen, daß der Lieutenant in Zimmerarrest geschickt sei, sowie was sich noch unmittelbar vor und bei seinem Abgange zugetragen hatte. In seiner heutigen Stimmung überlegte der Oberstleutenant nicht weiter, ob zwischen der früheren Aeußerung des Majors über Oscar Bollmann und der Gegenwart überhaupt ein Zusammenhang existire, sowie, wenn es der Fall, ob der Major dabei activ oder passiv theilhaftig sei, sondern er schritt schnurstracks auf ihn zu, um ihn ohne Einleitung anzusprechen:

„Et, Herr Major, Sie müssen ja heute ganz in Ihrem esse sein.“

„Warum, wenn ich fragen darf, Herr Oberstleutenant?“

„Nun, Sie sehen ja die Crème der Gesellschaft bei Ihrem Schützling versammelt und haben darum doch nicht vergeblich schon vor Wochen und Monaten Reclame für ihn gemacht.“

Major von Taubenstein fand Sprache und Ton des Oberstleutenants zwar durchaus nicht nach seinem Geschmacke, dennoch versetzte er noch ohne Erwiderung des Ausfalles:

„Ich habe bis jetzt noch nicht gewußt, daß einer unserer Prinzen überhaupt der Reclame bedürfte, um die Gesellschaft bei sich zu sehen; übrigens befinde ich mich hier im Dienste.“

„Das weiß ich, das weiß ich,“ höhnte Herr von Mayen. „Sie sind ja schon sehr lange im Dienste, wenn auch nur Erzähler lustiger Histörchen.“

„Herr Oberstleutenant, Sie vergessen sich!“

„Zuwiefers? Weil ich Sie eine Klatschschwester nenne, die den jüngeren Offizieren alte Mäubergeschichten erzählt, vermuthlich um sich dabei ein illustres Air zu geben? Sie glauben wohl, weil ich bis jetzt darüber geschwiegen, ich denke nicht mehr an Ihre Erzählungen, die Sie neulich zum Besten gaben?“

„Sie führen eine Sprache, Herr Oberstleutenant, auf die ich weder eingehen kann, noch will. Es scheint, Sie sind in einem Zustande

der Aufregung, der es Ihrer Umgebung zur Pflicht macht, nachsichtig gegen Sie zu sein.“  
(Fortsetzung s. lgt.)

## Manigfaltiges.

— **Auch ein Liebesdrama.** Vor dem Wiener Schwurgericht stand vor Kurzem ein blutjunger Mensch, angeklagt des Mordes — der Ermordung seiner Geliebten. Der Fall ist in mancher Hinsicht lehrreich, denn er zeigt recht eindringlich, wohin Vergnügungssucht, Ueberpanntheit (hervorgerufen durch die Schundroman-Literatur) und Willensschwäche den Menschen bringen können. Der Angeklagte, ein 16jähriger Gärtnersohn Namens Rudolf Horth, hatte die Volks- und Bürgerschule sowie die erste Klasse der Handelsschule zur vollen Zufriedenheit absolviert, als er plötzlich auf Abwege gerieth; sein Fleiß ließ nach, er wurde leichtsinnig, vernachlässigte die Schule, fällte die wegen der versäumten Stunden nöthigen Entschuldigungen und zog es vor, seine Zeit in Kaffeehäusern zu verbringen. Da sein Taschengeld nicht mehr ausreichte, eignete er sich ein Sparkassenbuch, in welchem seine Eltern Ersparnisse für ihn angelegt hatten, widerrechtlich an und entnahm ihm in kurzen Zeiträumen 105 Fl., die er vergeudete. In dem Kaffeehause, welches Horth am meisten frequentirte, befand sich als Bedienerin die 17jährige Marie Wittiska. Zwischen ihr und Horth entspann sich ein Liebesverhältniß, das von den beiden jungen und unreifen Leuten in sehr geheimer und romantischer Weise gepflegt wurde; es hat dazu auch die Lektüre unpassender Romane viel beigetragen. Sie kamen bald zur Einsicht, daß das ganze Verhältniß zu keinem befriedigenden Abschlusse führen könne. Die Jugend des Mannes, der gänzliche Mangel jeglicher Mittel oder eines entsprechenden Verdienstes gewährte insbesondere dem Mädchen keinen trostreichen Blick in die Zukunft; dazu kam der Umstand, daß sie mit ihrer Stellung nicht zufrieden war und sich nicht die Kraft zutraute, etwas Anderes zu unternehmen. Auf Horth wirkte wahrscheinlich die Furcht vor der Entdeckung seiner Diebstähle und des schlechten Fortganges seiner Studien. So gelangten sie denn Beide zu dem Schlusse, es sei „besser“, ihr im Leben ein Ende zu machen! Während nun Marie Wittiska diesen Entschluß mit allem Ernst erfaßte, scheint Horth mit diesem Gedanken immer nur gespielt zu haben. Wenigstens gab er in der Verhandlung selbst an, daß es ihm eigentlich niemals ernst damit war und er ihn auch seiner Geliebten auszureden versuchte. Nichtsdestoweniger schaffte

er sich einen Revolver an und trug ihn bei sich. Es wurde endlich beschlossen, den gemeinschaftlichen Selbstmord am 8. November auszuführen. Am Abende vorher sahen Beide sich wie gewöhnlich im Café und Marie Wittiska drang in Horth, lieber heute als morgen zur That zu schreiten. Der von dem jungen Manne versuchte Widerstand war vergeblich, und so verließen sie gegen 8 Uhr heimlich das Kaffeehaus, gingen in die Wohnung des Mädchens, wo Marie kurzen Abschied von Vater und Schwester nahm, suchten dann ein Lokal auf, wo sehr überpannte Abschiedsbriefe, die keinen besonderen Aufschluß über die näheren Beweggründe geben, geschrieben wurden, und zogen nachher bis gegen 2 Uhr Morgens herum. Als letzten Zufluchtsort wählten sie ein Gartenhaus in dem von dem Vater des Horth gepachteten Garten. Hier brachten sie noch die Zeit bis gegen 6 Uhr früh zu. Wie Horth sagt, gab er dem Drängen der Geliebten nach, setzte den schon früher geladenen Revolver an den Kopf des Mädchens und drückte, da der erste Schuß versagte, zweimal los. Mit einem Aufschrei stürzte das Mädchen, zu Tode getroffen, zusammen. Dieser Schrei, sagte der Beschuldigte, nahm ihm allen Muth, die Waffe auch gegen sich zu richten. Er lief davon und holte Wächter, denen er erzählte, daß das Mädchen, während er es kurze Zeit allein ließ, selbst Hand an sich gelegt habe. Sein Benehmen und der Ort der Verwundung strafte ihn Lügen. Er wurde verhaftet und legte bald ein umfassendes Geständniß ab. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu vier Jahren schweren Kerkers.

— **Auch deutsch.** Deutsch verstehen muß man schon, wenn man nach Tirol ins Kaiserthal reist, aus dem die „Egl. N.“ folgendes Gespräch mittheilt: Die Wirthin von Weitenhof zu einem ankommenden Norddeutschen: „Hat's Di gwarst?“ — Norddeutscher: „Ich verstehe Sie nicht, Mütterchen!“ — Wirthin: „Ob's Di gwarst hat?“ — Gast; „Ich verstehe Sie noch immer nicht! Wirthin etwas freundlicher: Ob's Di gschpürst hat?“ — Gast: „Ich kann Sie beim besten Willen nicht verstehen!“ — Endlich kommt die Socser Jenfi (d. i. Creszentia, Geishirtin a. D.) und klärt den Fremden auf: „D' Wirthin hat gefragt, ob Ent die Kellnerin kemma ghehn hat.“ (Gwarst — gewahrt, gschpürst — gespürt.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.